Der Gesellschafter

Amtsblatt
des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungsgebühr und zuzüglich 36 Pfg. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter" Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55 Drahtanschrift: „Gesellschafter" Nagold / Postscheckkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Gewerbebank Nagold 856 / Girokonto: Kreissparkasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Annahmeschluß ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 10 | Donnerstag, den 12. Januar 1939 | 113. Jahrgang

Chamberlain in Rom / Begrüßung in Genua

Genua, 11. Jan. Ministerpräsident Chamberlain und Außenminister Lord Halifax sind mit ihrer Begleitung heute um 10.05 Uhr in Genua eingetroffen. Auf dem festlich geschmückten Bahnhof, wo eine Infanterie-Kompagnie, Abteilungen der faschistischen Miliz und der Jugend des Littorenbündels Spalier bildeten, wurden die englischen Gäste vom Präfekten in Genua im Namen Mussolinis begrüßt. Um 10.12 Uhr setzten die englischen Minister ihre Reise nach Rom im Sonderzug fort.

Mussolini empfing die englischen Gäste

Rom, 11. Jan. Zum Empfang des englischen Premierministers hatte die italienische Hauptstadt am Mittwoch reichen Flaggenschmuck angelegt. Bereits eine Stunde vor Ankunft des Sonderzuges hatte sich unter den zahlreichen Ehren- und Absperrformationen eine vieltausendköpfige Menschenmenge zur Begrüßung der englischen Gäste eingefunden. Eine Viertelstunde nach 4 Uhr erschien, von stürmischem Jubel empfangen, Mussolini, der sich zusammen mit Außenminister Graf Ciano in die weite Bahnhofshalle begab, um zusammen mit sämtlichen Mitgliedern der Regierung und Spitzen der Partei, der Militär- und Zivilbehörden die englischen Gäste zu erwarten. Wenige Minuten vor 16.30 Uhr fuhr der aus fünf Wagen bestehende Sonderzug unter den Klängen der englischen Nationalhymne langsam in die weite Halle ein, dem Chamberlain als erster entstieg, um sofort Mussolini in sehr herzlicher Weise zu begrüßen. Ebenso freundlich war die Begrüßung zwischen Chamberlain und dem italienischen Außenminister sowie zwischen Lord Halifax und Mussolini und Graf Ciano. Nach Abschreiten einer Ehrenkompagnie der Königsgrenadiere begaben sich die englischen Minister mit den Herren ihrer Begleitung in den Empfangssalon und nach kurzer Vorstellung vor den Bahnhof, wo ihnen von seiten der englischen Kolonie und der römischen Bevölkerung ein überaus freundlicher und herzlicher Willkomm bereitet wurde.

Vor dem Bahnhof verabschiedete sich der italienische Regierungschef von den englischen Gästen, um in den Palazzo Venezia zurückzukehren, während Chamberlain zusammen mit Außenminister Graf Ciano und Lord Halifax in Begleitung von Staatssekretär im Außenministerium Bastianini mit ihrer Begleitung in die Villa Madama fuhren, wo die englischen Gäste während ihres römischen Aufenthaltes Wohnung nehmen werden.

Der englische Premierminister Chamberlain und Außenminister Lord Halifax haben sich um 16.30 Uhr von der Villa Madama aus in den Quirinal begeben, um sich dort einzutragen und sind dann in den Palazzo Venezia gefahren, wo um 18 Uhr die erste Besprechung mit dem italienischen Regierungschef ihren Anfang nahm.

Die erste Unterredung der englischen Minister mit dem italienischen Regierungschef Mussolini und Außenminister Graf Ciano, die punkt 18 Uhr begonnen hatte, dauerte bis 19.05 Uhr.

Zwischenstation Paris

Zur Pariser Unterredung Chamberlains

Paris, 11. Jan. Ueber den mehrstündigen Aufenthalt Chamberlains in Paris auf der Reise nach Rom, wurde folgende amtliche Verlautbarung ausgegeben: „Auf ihrer Reise nach Rom haben der englische Ministerpräsident Chamberlain und Lord Halifax die Gelegenheit ihrer Pariser Durchreise benutzt, um sich am Quai d'Orsay mit Ministerpräsident Daladier und Außenminister Bonnet zu unterhalten. Die Besprechung hat die Bestätigung der vollen Uebereinstimmung der allgemeinen Ansichten erlaubt, die schon früher zwischen den beiden Regierungen hergestellt wurde."

Die Pariser Blätter unterstreichen die „enge Solidarität", die zwischen England und Frankreich in allen Angelegenheiten des Mittelmeeres und seiner Randgebiete besteht. Der dem Quai d'Orsay nahestehende „Petit Parisien" bezeichnet die englische Haltung auch in den italienischen Forderungen bezüglich gewisser Anpassungen in verwaltungsmäßiger und juristischer Hinsicht als durchaus eindeutig. Das ganze Problem habe einen rein französisch-italienischen Charakter und könne nur auf dem Wege direkter Verhandlungen zwischen Paris und Rom behandelt werden.

Der „Matin" gibt zum spanischen Problem der Meinung Ausdruck, daß Barcelona einer Versöhnung keinen Widerstand entgegensetzen würde. Der „Jour" meint, eine französisch-italienische Liquidierung sei für die Aufrechterhaltung des Friedens eine unbedingte Notwendigkeit. Der Außenpolitiker der „Epoque" ist mit der Besprechung am Quai d'Orsay und dem im Anschluß daran ausgegebenen Kommuniqué nicht zufrieden. Daß die Regierungen von Paris und London in den allgemeinen Fragen gleicher Ansicht seien, wisse man bereits, aber man hätte auch wissen wollen, ob ihre Ansichten in den Einzelheiten ebenfalls übereinstimmten. Es entspreche dem Wunsche Frankreichs, daß England nicht als Vermittler zwischen Italien und Frankreich auftrete, aber man hätte wünschen dürfen, daß Großbritannien in seiner Eigenschaft als Verbündeter Frankreichs auftrete. Das Blatt macht in diesem Zusammenhang auf „befremdende Gerüchte" aufmerksam, zu deren Sprachrohr der Pariser Vertreter der Agentur Reuter sich gemacht habe. England solle danach nichts dagegen einwenden, daß der Hafen von Dschibuti in einen Freihafen umgewandelt werde, und wolle eine Beteiligung Italiens an der Verwaltung des Suez-Kanals zulassen. Man erinnere sich, daß die „Times" bereits vor kurzem solche Vorschläge gemacht habe. Sei die französische Regierung in dieser Hinsicht mit England einig, fragt das Blatt.

Neujahrsempfänge beim Führer

Berlin, 11. Jan. Am heutigen Donnerstag finden im neuen Führer-Haus die üblichen Neujahrsempfänge für das Jahr 1939 statt.

Um 11 Uhr empfängt der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht zur Entgegennahme der Glückwünsche der Wehrmachtsteile deren Oberbefehlshaber Generalfeldmarschall Göring, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, Generaloberst von Brauchitsch und den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel. Bei ihrer Anfahrt und bei ihrer Abfahrt erweist eine Ehrenkompagnie die Ehrenbezeugungen.

Hieran schließt sich der Empfang des Chefs der deutschen Polizei, Reichsführer SS Himmler, der dem Führer die Glückwünsche aller Gliederungen der deutschen Polizei übermittelt.

Dann werden die Halloren in der herkömmlichen Weise dem Führer eine Probe des von ihnen erzeugten Salzes und das übliche Neujahrsgedicht darbringen. Im Anschluß daran wird der Oberbürgermeister und Stadtpräsident der Reichshauptstadt, Dr. Lippert, zur Entgegennahme der Glückwünsche der Reichshauptstadt vom Führer empfangen.

Gegen 11.30 Uhr beginnt die Auffahrt des diplomatischen Corps. Die fremden Missionschefs werden, von den Linden kommend, vorbei an der in der Wilhelmstraße aufgestellten Ehrenkompagnie, durch den Eingang Wilhelmstraße 78 in den Ehrenhof des neuen Führer-Hauses einfahren, während die Ehrenkompagnie ihnen die militärischen Ehrenbezeugungen erweist. Um 12 Uhr wird dann der Führer und Reichskanzler im neuen großen Empfangssaal in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen die ausländischen Missionschefs zur Entgegennahme und Erwiderung der Glückwünsche ihrer Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker in der üblichen feierlichen Form empfangen.

Gesundheitsförderung bei der HJ.

Baldur von Schirach und Dr. Ley auf der Reichstagung des Sozialen Amtes der Reichsjugendführung

München, 11. Jan. Auf der Reichstagung des Sozialen Amtes der Reichsjugendführung sprachen Reichsjugendführer Baldur von Schirach und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley.

Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach ging zunächst auf die Arbeit der Hitlerjugend im vergangenen Jahre der Verständigung ein und stellte fest, daß eine fruchtbare internationale Zusammenarbeit der Jugendorganisationen der einzelnen Staaten nur dann möglich sei, wenn diese national gesinnt seien und ihre Selbständigkeit gegenüber internationalen Einflüssen aufrecht erhielten. Der Reichsjugendführer gedachte der Zusammenarbeit mit der Jugend des Achsenpartners Italien und würdigte weiter den außerordentlich herzlichen und eindrucksvollen Empfang der deutschen Jugend in Japan durch das japanische Volk und die japanische Regierung.

Der Reichsjugendführer wandte sich dann an die Sozialabteilungsleiter und Gaujugendwalter mit der Mahnung, in ihrer Arbeit, die so verwandt sei mit der Aufgabe des Gesundheitsamtes und der Aerzte, die neue Aktion der HJ. **im Jahr der Gesundheitspflege** zu unterstützen. Wenn man das Ergebnis des **Winterhilfswerks 1936/37 mit 422,8 Millionen RM.** mit den Ausgaben für Nikotin im gleichen Jahre **in Höhe von** 2400 Millionen RM. vergleiche, so sei das kein befriedigendes Ergebnis, vor allem deshalb nicht, weil das deutsche Volk dazu Devisen brauche. Der Reichsjugendführer erklärte, daß die Hitlerjugend im Jahre 1939 keinen Feldzug ästetischer Art etwa gegen alle Genüsse des Lebens unternehme. **Nur wolle er die Jugend in ihren Entwicklungsjahren vor dem Verbrauch von Genußgiften bewahren,** deren massenhafte Vertilgung allzu oft in der Vergangenheit zum „guten Ton" gehört habe. Es sei ein großer Unterschied, ob ein Erwachsener am Abend zwei Glas Wein trinke oder zwei bis drei Zigarren rauche, oder ob das ein Jugendlicher tue. Der Reichsjugendführer erörterte dann im einzelnen die Maßnahmen, die zur Bekämpfung der Zahnkrankheiten und Fußschäden unternommen werden sollen und wies den Sozialabteilungsleitern und Gaujugendwaltern den Weg, den sie zur Unterstützung dieser Aktion für die Gesunderhaltung der deutschen Jugend einzuschlagen hätten.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hob die ungeheuren Erfolge hervor, die in den letzten Jahren auf allen Gebieten des deutschen Lebens eingetreten seien und wandte sich gegen die Behauptung, daß diese Erfolge zu teuer erkauft seien. Wenn diese Gegner behaupteten, daß dadurch, daß wir von der Gemeinschaft Gehorsam, Einsatz und Opfer verlangten, dem einzelnen Menschen etwas genommen würde, dann stünden sich hier zwei verschiedene Welten gegenüber. Die eine Welt erkläre, der Mittelpunkt sei der einzelne Mensch und um diesen einzelnen Menschen drehe sich die ganze Welt. Diese Auffassung müsse letzten Endes zum Chaos, zur Zerstörung und Auflösung aller Dinge führen. Demgegenüber stehe die andere Welt, die sich zu einem sinnvollen Zusammenfügen aller Dinge bekennt, die sich auf Gemeinschaft und Ordnung, auf Rasse und Boden, auf Gesetz, Mäßigkeit, Gehorsam und Leistung aufbaue. Als das vornehmste Symbol der Gemeinschaft bezeichnete Dr. Ley die ordnende Erziehung, als ihren ersten Ausdruck die Einheit von Führer und Gefolgschaft. Der Reichsorganisationsleiter mahnte dann die Führer der Jugend, dafür zu sorgen, daß jeder Jahrgang immer von neuem erzogen werde. Die Führer der Jugend hätten die schönste Aufgabe, indem sie die jungen Menschen in die Welt des Nationalsozialismus hineinführen und ihnen die Gemeinschaft wohnlich und heimatlich machen würden. In seinen weiteren Ausführungen wandte sich Dr. Ley gegen die Auffassung, als ob Sozialismus und Wirtschaftlichkeit Gegensätze wären. Heute wisse auch der einfachste deutsche Arbeiter, daß sie sich vielmehr ergänzen. Alles hänge davon ab, die Menschen, unser wertvollstes Gut in der Wirtschaft, gesund und leistungsfähig zu erhalten und zur höchsten Leistung zu steigern.

•

Dr. Ley auf der Schulungsburg Erwitte

Erwitte, 11. Jan. Auf der Schulungsburg Erwitte in Westfalen sprach zu den Leitern und Lehrern aller Gauschulen der NSDAP., die vom Hauptschulungsamt der NSDAP. zu einer längeren Tagung in Erwitte zusammengezogen worden sind, der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Dr. Robert Ley. Die Kundgebung wurde vom Leiter des Gauschulungsamtes, Friedrich Schmidt, eröffnet, der seiner Freude und Genugtuung Ausdruck gab, daß die erste große Rede des Reichsorganisationsleiters im neuen Jahr der Schulung gewidmet sei. In zweistündigen Ausführungen kennzeichnete Dr. Ley das Wesen der gesamten Schulungsarbeit. Dr. Ley erklärte: „Das deutsche Volk ist bis zum letzten Volksgenossen von der nationalsozialistischen Idee durchdrungen; es grüßt seine Fahne aus tiefster innerer Achtung. Die von uns geschaffene Volksgemeinschaft ist kein zusammengewürfelter Haufen von sorglosen Menschen. Diese Voraussetzungen müssen wir bei unserer Schulungsarbeit immer wieder vor Augen haben." In besonders eindringlicher Weise forderte Dr. Ley eine sinnvolle Aufteilung der Schulung. „Unsere Schulung darf niemals lebensfremd werden, sie muß in der Praxis wurzeln. Der deutsche Mensch im Reiche Adolf Hitlers ist ein Soldat des Führers. Wenn wir bei unseren Politischen Leitern einen Unterschied zwischen dem soldatischen und dem zivilen Leben machen würden, kämen wir wieder zu jenen Politikern zurück, die die Verantwortung an der politischen Front ablehnten. Jeder Einzelne von uns muß Bezwinger sein und dieses Bezwingertum an die seiner Betreuung anvertrauten Menschen weitergeben und durch Fühlung und Erziehung vertiefen. Eine wesentliche Unterstützung wird dabei die sportliche Betätigung geben." Am Schluß seiner Ausführungen forderte Dr. Ley eine Mäßigung im Verbrauch der Genußgifte, **vor allen Dingen eine Einschränkung des Rauchens. Er erklärte, daß es sich das deutsche Volk in seinen Ewigkeitsaufgaben, die es zu erfüllen habe, nicht leisten könne, seine Gesundheit durch diese Genußgifte zu schwächen.**

Volksertüchtigung und Leistungssteigerung

Die sozialpolitische Jugendarbeit im neuen Jahr

München, 11. Jan. Am Mittwoch nahm die große Münchener Reichstagung des sozialen Amtes der Reichsjugendführung ihren Fortgang. Obergebietsführer Axmann gab den versammelten Sozialabteilungsleitern und Rechtsreferenten der Hitlerjugend sowie den Gaujugendwaltern und -Referentinnen der Deutschen Arbeitsfront die Richtlinien für die sozialpolitische Jugendarbeit des neuen Jahres bekannt, auf die im weiteren Verlauf der Tagung zahlreiche Einzelvorträge Bezug nehmen werden.

Zur Mitarbeit der Jugend an der Durchführung des Jugendschutzgesetzes, das die Hitlerjugend vorbehaltlos und freudig anerkenne, trete im neuen Jahr insbesondere der Einsatz für die Neugestaltung des Jugendstrafrechts, das im Zuge der Reform des allgemeinen Strafrechtes bereits in Angriff genommen wurde, ferner die Berufsaufklärung der vor der Schulentlassung stehenden Angehörigen der Hitlerjugend durch Heimabendschulung. Die gegenwärtigen Schwierigkeiten in der Nachwuchslenkung forderten gebieterisch die Mitarbeit der Hitlerjugend mittels einer entsprechenden Erziehung des Nachwuchses.

Wie es das Jugendschutzgesetz schon zeigt, so werde auch die allgemeine Berufserziehung und vornehmlich der Reichsberufswettkampf im neuen Jahre noch stärker als bisher auf das Ziel der beruflichen Leistungssteigerung abgestellt werden. In der gleichen Richtung liege der Ausbau der Begabtenförderung, der möglichst bald in organisatorische Formen gefaßt werden müsse, die eine volle Entwicklung aller fähigen, aber unbemittelten Kräfte gewährleisten sollen. Die Sozialarbeit, so führte Axmann weiter aus, werde in den nächsten Wochen auch zur verstärkten Werbung für den Landdienst der Hitlerjugend führen. Die Landflucht zu überwinden, sei Angelegenheit des Landes selbst. Durch die Rückführung städtischer Jugend aufs Land habe die Hitlerjugend ein Beispiel des Einsatzes nach volks- und staatspolitischen Gesichtspunkten gegeben, dessen Einfluß sich sowohl auf die öffentliche Meinung wie auch auf die allgemeine

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Jugenderziehung erstrecke. Auf diesem Gebiet wie auch in der Kommunalarbeit, der Jugendpflege u. hauswirtschaftlichen Schulung werde im neuen Jahr nachdrücklich der Grundsatz verwirklicht, daß Sozialarbeit und Sozialpolitik zur Volkstüchtigung führen müssen, wenn sie den Anforderungen der Zeit gerecht werden wolle.

Recht auf Arbeit — Pflicht zur Arbeit

Aufruf des Sozialamtes der Deutschen Arbeitsfront

Berlin, 11. Jan. Das Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront hat für das Gebiet des Leistungseinsatzes einen Aufruf an die schaffenden Deutschen in den Betrieben erlassen, der sich mit dem Recht auf und der Pflicht zur Arbeit befaßt. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:

Fünf Jahre nach der Machtübernahme konnte der Führer dem deutschen Volke verkünden, daß das Recht auf Arbeit sichergestellt ist. Dank der Arbeitsenergien der nationalsozialistischen Bewegung ist in Deutschland das Gespenst der Arbeitslosigkeit für alle Zeiten gebannt. Jeder arbeitsfähige schaffende Volksgenosse hat entsprechend seinem Leistungseinsatz seinen sicheren Arbeitsplatz und seine ständige Beschäftigung. Mag der Lohn in manchen Wirtschaftszweigen den Wünschen des Einzelnen noch nicht ganz entsprechen, so kann doch jeder befriedigt in dem Gefühl arbeiten, daß im Gegensatz zu den Geschehnissen in den anderen Staaten der Welt Entlassungen, verbunden mit Arbeitslosigkeit sowie leidige Kurzarbeit und Feierschichten das Arbeitseinkommen nicht schmälern. Durch die aktive Politik der Arbeits- und Wirtschaftsführung ist der deutsche Arbeiter krisenfest. Das Arbeitseinkommen ist stabil und eine Unsicherheit und Schwankung des Arbeitseinkommens besteht nicht.

Die Weiterführung und endgültige Sicherstellung des wirtschaftlichen Wohlergehens aller Bevölkerungsschichten ist aber nur möglich bei einer Steigerung und Verbesserung der Arbeitsergiebigkeit, sie ist darum oberstes Gebot. Der Gedanke der Leistung erfordert den Einsatz jeder Arbeitskraft am Punkte ihres tiefsten Wirkungsgrades. Arbeit ist Dienst am Volke und Hingabe an das Ganze. Man kann aber keine Höchstleistungen der Produktion erwarten und keinen Betrieb zum höchsten Leistungseinsatz heranführen, solange sich nicht jeder durch Selbsterziehung restlos in die Leistungsgemeinschaft einordnet.

Es ist selbstverständlich, daß von dem schaffenden Volksgenossen nicht eine Arbeitsleistung verlangt wird, der er nicht gewachsen ist, und für die er einen Nachteil erleidet. Die Treuepflicht erfordert aber, daß sich der schaffende Volksgenosse in jedem Falle mit seiner ganzen Kraft an jeder Stelle zur Verfügung stellt und sich regelmäßig daraufhin überprüft, ob er nicht gelegentlich durch eine selbst eingelegte Feierschicht gegen den Gedanken der Leistungsgemeinschaft verstößt. Nur dann kann die Gemeinschaft gedeihen, der unsere Arbeit letzten Endes dient, die deutsche Volksgemeinschaft.

Streicher über Wissenschaft und Judentum

Berlin, 11. Jan. In der neuen Aula der Berliner Universität fand am Dienstag die Eröffnung der Julius-Streicher-Schule in der Berliner Universität statt. Auf Vorschlag des fränkischen Gauleiters Julius Streicher hat der Forschungsbeauftragte für Fragen des Judentums, Dr. Deeg, der Verfasser des rasch bekannt gewordenen Werkes „Hofjuden", einen Lehrauftrag an der Berliner Universität erhalten. Er wird über das Thema „Juden in der deutschen Rechtsgeschichte" Vorlesungen halten. Gauleiter Streicher führte ihn in dieser Kundgebung in sein neues Amt ein und sprach selbst über das Thema „Wissenschaft und Judentum". Vor der Machtergreifung habe die deutsche Hochschule in weitem Ausmaß unter dem bestimmten Einfluß der Juden, Judenfreunde und Logenbrüder gestanden. Wir leben heute in dem größten Kampf, den es in der Welt bisher gegeben hat. Wer die Rassenfrage voll erkannt und erlebt habe, der wisse, daß das Judentum nur das eine Ziel kenne, einen Krieg zu entfesseln, um das deutsche und das italienische Volk für immer zu vernichten. Die Judenfrage sei erst dann endgültig gelöst, wenn sie nicht nur bei uns, sondern auch in den übrigen Staaten gelöst sei. Zum Schluß führte Gauleiter Streicher den jungen Forscher Dr. Deeg als Lehrbeauftragten in sein neues Amt ein.

Die Deutschen in Rumänien

„Korporative Eingliederung in die Front der nationalen Wiedergeburt"

Bukarest, 11. Jan. Die politische Neuordnung in Rumänien, die in der gesetzlichen Beseitigung aller Parteien und in der Errichtung der „Front der nationalen Wiedergeburt" ihren Ausdruck findet, hat auch zu Verhandlungen über die Stellung der deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien geführt. Das Ergebnis dieser Verhandlungen wurde in einer schriftlichen Abmachung niedergelegt, die von Innenminister Calinescu, Generalkommissar Dragomir und für den Landesobmann der deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien, Fritz Fabritius, von Dr. Hans Hedrick, dem Beauftragten der deutschen Volksgemeinschaft bei der rumänischen Regierung, unterzeichnet ist und folgenden Wortlaut hat:

„Auf Grund des Gesetzes und der Durchführungsverordnung über die Schaffung der „Front der nationalen Wiedergeburt" sowie des Dekrets und Protokolls des Ministerrates vom 14. August 1938 betreffend die Minderheiten wurde folgendes festgesetzt:

Die Deutschen rumänischer Staatsbürgerschaft gliedern sich korporativ in die „Front der nationalen Wiedergeburt" ein. In den Dörfern und Städten mit gemischter Bevölkerung werden gesondert deutsche Sektionen errichtet. Diese Sektionen werden durch sechs Mitglieder im Obersten Nationalrat und durch ein Mitglied im Direktorat vertreten sein. In den Sekretariaten werden in den entsprechenden Verhältnissen auch deutsche Beamte ernannt werden.

2. Alle beruflichen Organisationen der Deutschen rumänischer Staatszugehörigkeit innerhalb des Staates gliedern sich korporativ in die verschiedenen Berufsorganisationen ein, die von den jetzigen und zukünftigen diesbezüglichen Gesetzen vorgesehen sind, wobei ihnen eine entsprechende Vertretung in den Spitzenorganisationen zugesichert wird.

3. Außer den politischen Lebensäußerungen, die alle der „Front der nationalen Wiedergeburt" zustehen, können die Deutschen rumänischer Staatsbürgerschaft für kulturelle, wirtschaftliche und soziale Zwecke eine eigene Organisation errichten."

Zu den Ausführungen unter Ziffer 3 der oben wiedergegebenen Abmachung ist Landesobmann Fabritius folgendes Schreiben des rumänischen Innenministers Calinescu zugegangen: „Auf Ansuchen und auf Grund des Abkommens über den Eintritt der Deutschen rumänischer Staatsangehörigkeit in die „Front der nationalen Wiedergeburt" habe ich die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß das Ministerium die Autorisation für eine eigene Organisation als allgemeine Vertretung der deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien für kulturelle, wirtschaftliche und soziale Zwecke unter der Führung des Herrn Fritz Fabritius aus Hermannstadt erteilt hat."

Amerikanische Angriffe gegen Roosevelt

Neuyork, 11. Jan. In einer Veranstaltung des Patriotischen Verbandes in Washington erklärte der Neuyorker Anwalt Mezmore Kendall, Amerika müsse sich endlich von sämtlichen ausländischen Verwicklungen fernhalten. Die dauernde Einmischung bedeute letzten Endes nur eine Heraufbeschwörung neuer Spannungen, an deren Ende der Krieg stehen müsse. Weiter sei eine derartige Haltung Amerikas eine unverantwortliche und durch nichts bedingte Kritisierung und Bevormundung fremder Regierungen.

Einen weiteren Beitrag zur Widerlegung der Hetzlügen gegen Deutschland leistete der demokratische Bundessenator Reynolds, der in einem Presse-Interview sich für eine versöhnlichere Politik gegen Deutschland ausspricht. Warum sollen wir Deutschland hassen? so fragt Reynolds und erklärte gleichzeitig, daß er in diesem Sinne im Bundessenat eine Rede halten werde. Der Bundessenator wies ferner darauf hin, daß sich von den Emigranten aus Deutschland und Italien 500 Personen um die Zulassung zu akademischen Berufen in den Vereinigten Staaten bewerben. Wir haben genug Akademiker unter unseren eigenen Arbeitslosen.

Reynolds, der sich ausdrücklich als Anhänger der New-Deal-Politik bezeichnet, besuchte im vergangenen Herbst Deutschland und rühmte nach seiner Rückkehr vor allem die Entwicklung des Deutschen Reiches seit der Machtergreifung des Nationalsozialismus'. Er erklärte, daß die deutsche Politik Amerika gar nichts angehe.

Auch der Staatssekretär unter der Präsidentschaft Hoovers, William Castle, kam in einer Ansprache im republikanischen Frauen-Club zu Boston auf die verhängnisvolle amerikanische Außenpolitik zu sprechen. Sehr leicht, so erklärte der Redner, hätten Zwischenfälle, wie die kürzliche Ickes-Rede, bedenkliche internationale Spannungen und Verwicklungen entzünden können. Nicht mehr als recht und billig wäre es gewesen, wenn Roosevelt Ickes zurechtgewiesen hätte und das Staatsdepartement sich bei Deutschland entschuldigt hätte. Castle bezeichnete die Außenpolitik der Regierung Roosevelt als haltlos und gleichbedeutend mit der Auffassung eines Menschen, der sich überall in Angelegenheiten einmische, die ihn auch nicht im geringsten etwas angingen.

Aus der „jüdischen Ruhmeshalle"

Einspruch gegen Ernennung Frankfurters

Neuyork, 11. Jan. Vor dem Justizausschuß des Senats in Washington, der die Ernennung des Juden Frankfurters zum Obersten Richter der Vereinigten Staaten bestätigen soll, meldeten sich zwei Zeugen zum Verhör, um dagegen Einspruch zu erheben. Zum richterlichen Aerger und zur offensichtlichen Verlegenheit der anwesenden Senatoren erwähnten dabei die Zeugen wiederholt die jüdische Abstammung und die Geburt Frankfurters im Auslande.

Einer der Zeugen, der Anwalt Sullivan aus Washington, brachte vor, daß Frankfurter als Gründer und Mitglied der kommunistischen Civil-Liberties-Union mit bekannten Kommunisten, wie u. a. dem Neger Foster, in Verbindung stehe. Der Jude Frankfurter sei im September 1937 zusammen mit Litwinow-Finkelstein unter den 120 größten lebenden Juden in die „jüdische Ruhmeshalle" eingereiht worden, was die stille Zustimmung Frankfurters gefunden habe. Wenn Litwinow-Finkelstein und Frankfurter so eng beieinanderstünden, dann gehöre Frankfurter bestimmt nicht in das Oberbundesgericht der Vereinigten Staaten.

Ebenso wie Sullivan wiederholte auch der zweite Zeuge, namens Redd, die gegen die Ernennung Frankfurters gerichteten scharfen Fragestellungen verschiedener Ausschußmitglieder. Er verlas sodann ein Telegramm, in dem die ironische Frage gestellt wird, warum man denn nicht gleich die „Patrioten" der verjudeten „Neuyork Times" zu obersten Bundesrichtern ernenne, wenn man diesen Posten schon einem naturalisierten ausländischen Juden geben müsse. Redd erklärte ferner, er wende sich noch deshalb gegen Frankfurter, weil dieser Jude gerade selbst der „Verfasser der verfassungswidrigen New Deal-Politik" sei.

Jüdische „Radiostars" als Diamanten-Schmuggler

Der Neuyorker „Gesellschaftsskandal" um das Schmugglertrio des jüdischen Hochstaplers Shapereau alias Szapiro, der Frau des jüdischen Richters Lauer am Obersten Staatsgerichtshof von Neuyork und des jüdischen hochbezahlten Radiokomikers George Birns alias Birnbaum, ist um einen weiteren Juden bereichert worden. Der Radiostar und Komiker Jack Benny, dessen wahrer jüdischer Name Kubelsky wohl den wenigsten seiner Millionen Rundfunkhörer bekannt ist, wurde wie das genannte Schmugglertrio unter die Anklage des Diamantenschmuggels gesetzt. Szapiro, der mit Hilfe eines falschen Diplomatenpasses seine dunkle Schmugglertätigkeit ausübte, wurde bereits am Montag vom Neuyorker Gericht verurteilt. Frau Lauer, die häufig nach Paris reiste und von dort Modekleider und Diamanten mit Szapiros Hilfe koffer weise einschmuggelte, und Birnbaum haben sich schuldig bekannt und sehen der Festsetzung ihrer Strafe entgegen. Birnbaum und Kubelsky dienten Szapiro als Hehler, und zwar, was bezeichnend genug ist, in der Filmkolonie von Hollywood.

Stinkbomben für Attlee

London, 11. Jan. Der Oppositionsleiter Attlee und auch einige andere Redner der Linken erlebten eine peinliche Ueberraschung, als sie in einer Protestversammlung zugunsten von Juden und „sonstigen Minderheiten in Deutschland" sprachen. Nicht genug damit, daß die Redner, darunter auch Attlee, immer wieder durch lebhafte Protestrufe unterbrochen wurden, wurden aus der Versammlung auch Stinkbomben geworfen und schließlich sogar von einer Gruppe deutschfreundliche Lieder gesungen. Die Unruhe nahm schließlich solche Formen an, daß die Versammlungsleiter sich gezwungen sahen, Polizei zu Hilfe zu rufen, die dann eine Anzahl Personen aus dem Saal entfernte.

Geglückte Kriegslist der Francotruppen

Eine hübsche Episode nach der Besetzung von Vorjas Blancas durch die Nationalspanier wird jetzt aus spanischen Zeitungsmeldungen bekannt.

In der Nacht vom 5. zum 6. Januar waren die Nationalspanier schon Herren der Stadt, als beim Morgengrauen ein Stafettenreiter ankam, der vom roten General einer Brigade an den Generalstabschef der bolschewistischen Division Lister entsendet worden war und die Meldung überbrachte: „Die 100. (rote) Brigade befindet sich auf der Höhe des 17. Kilometers der Straße Castellans—Vorjas Blancas. Der Feind dringt mit beträchtlichen Kräften zu meiner Linken ein. Ich bin ohne jede Verbindung mit unseren Kampfeinheiten. Erwarte dringend Befehle."

Der Bote wurde natürlich zum nationalspanischen Kommando eingeliefert. Und eine „geeignete Botschaft" ging als Rückantwort an den General der 100. Brigade von der nationalspanischen Kommandostelle ab. Ihre Befolgung konnte den Plänen der nationalen Armee nur günstig sein!

In der Tat glückte die List! Noch während der Nacht und den ganzen folgenden Tag über kamen rote Offiziere harmlos nach Vorjas Blancas herein. Noch um zwei Uhr nachmittags erschien ein Pressekurier mit großem Schild „Presse" an der Mütze. Er war von dem politischen Kommissar des 15. Armeekorps der Roten entsandt worden. Er kündigte sich in den Straßen von Vorjas Blancas sogar mit Trompetensignal an, um sich freie Bahn zu schaffen. Viele sowjetrussische Zeitungen, Flugblätter und Postsäcke kamen so in die Hände der Nationalen. Ebenso rollte ein hochwillkommener rotspanischer Wagen mit Lebensmitteln in die bereits von den Nationalen besetzte Stadt. Alles offensichtlich ein Ausdruck der völligen Ahnungslosigkeit der roten Heeresteile über die wirkliche Lage.

Die Stadt Vorjas Blancas war von der roten Legion Campesino verteidigt worden, die von einem Franzosen befehligt wurde. Der Kampf um Vorjas Blancas war aber bereits in der Nacht, zwei Kilometer vor der Stadt an der Straße Lerida—Tarragona, durch Ueberrumpelung der Roten entschieden worden. In Eile zogen nationalspanische Kampfwagen in die Straßen ein.

Durch diese schnelle Aktion wurde die Stadt vor der Zerstörung bewahrt. Die überraschte Campesino-Division von Vorjas Blancas wich aber in größter Unordnung aus der Stadt, offenbar ohne die anderen Kommandostellen zu benachrichtigen. So konnte Vorjas Blancas noch vielen anderen Rotspaniern zur Falle werden.

Vormarsch bei dichtem Nebel

Gegenangriff der Nationalen an der Cordoba-Front

Saragossa, 11. Jan. Am Dienstag setzten die nationalen Truppen ihren Vormarsch in Südkatalonien weiter fort. Obgleich sie, wie der nationale Heeresbericht meldet, durch dichten Nebel behindert wurden, überwanden sie jeden Widerstand der Roten. Im Norden und im Süden von Montblanch wurden einige neue Ortschaften besetzt. Auch die auf Falset vorgehende Gruppe nahm weitere Orte in Besitz. Auf dem linken Ebro-Ufer eroberten die Nationalen den Ort Garcia, der drei Kilometer nördlich von Mora del Ebro liegt. Im Süden von Espluga de Francoli wurde das Kloster Poblet befreit. Die Nationalen waren dort so rasch vorgedrungen, daß die Roten ihre Absicht, die Kunstschätze des Klosters zu plündern, nicht mehr verwirklichen konnten. Der Feind verlor über 1000 Gefangene und zahlreiche Tote. Unter der großen Beute, die in die Hand der Nationalen fiel, befindet sich auch ein Waffenlager. Die nationale Luftwaffe bombardierte militärische Ziele im Hafen von Barcelona. Zwei rote Curtiss-Maschinen wurden abgeschossen.

An der Cordoba-Front gingen die nationalen Truppen nach dem Scheitern der roten Offensive zum Gegenangriff über und eroberten mehrere feindliche Stellungen. Die Roten erlitten dabei starke Verluste.

Französisches Mehl für Rotspanien

Paris, 11. Jan. Wie die Pariser Frühzeitungen melden, ist auf Initiative des französischen Außenministers und nach Billigung durch den Ministerrat beschlossen worden, nach Rotspanien 45 000 Tonnen französisches Mehl zur Brotbereitung zu schicken. Die Zahlungsmodalitäten dieser Lieferung, deren Wert 28 Mill. Franken betrage, seien geregelt worden.

Die „Action Francaise" wendet sich gegen die Lieferung von 45 000 Tonnen Mehl nach Rotspanien und kritisiert besonders den Finanzminister Reynauld, der der Erfinder eines besonderen Verfahrens zur Erleichterung der Finanzierung dieser Mehlsendung sei. Das Blatt bemerkt, die Versorgung Rotspaniens liege den Sozialdemokraten und Kommunisten besonders am Herzen. Da Reynauld ihnen in dieser Hinsicht Genugtuung gäbe, würden ihm von den linksextremen Elementen die Notverordnungen einigermaßen wieder verziehen.

Daladier empfängt Rotspanien-Fahrer

Paris, 11. Jan. Ministerpräsident Daladier empfing am Mittwoch die französische Parlamentarier-Abordnung nach ihrer Rückkehr aus Rotspanien. Die Teilnehmer an dieser anscheinend nicht so ganz privaten Studienreise berichteten dem Ministerpräsidenten über ihre Eindrücke und über die politische Lage in Rotspanien. Anschließend begab sich die Abordnung auch noch zum Quai d'Orsay, wo sie vom Außenminister Bonnet zur Berichterstattung über ihre Reise empfangen wurden.

Hochschulappell an der deutschen Universität in Prag

Prag, 11. Jan. Am Mittwoch fand im Carolinum der erste Hochschul-Appell der deutschen Studenten in Prag statt. Sämtliche Hörsäle des Carolinums waren überfüllt. Die Kundgebung wurde aus dem großen Hörsaal in die anderen Hörsäle übertragen. An der Kundgebung nahm außer der gesamten Lehrerschaft als Vertreter der Prager deutschen Gesandtschaft Legationssekretär von Krafft teil.

Gaustudentenführer Dr. Meckel erklärte in seiner Ansprache, die deutsche Universität in Prag, eine reichsunmittelbare Gründung, habe nun 590 Jahre in diesem Raum ihre große deutsche Aufgabe mit Erfolg erfüllt. Dies rechtfertigt ihr Dasein. Die deutschen Hochschulen in Prag und Brünn seien nach den umwälzenden Ereignissen des vergangenen Jahres nationalsozialistisch geworden. Sie sind damit dem deutschen Volke und der deutschen Kulturwelt erhalten geblieben.

Die deutschen Studenten stünden auf dem Boden der ältesten deutschen Universität, die in einem Jahrhunderte langen Kampf gemeinsam mit Wien den gesamten Südosten für die europäische Kultur eroberte und gegen die zerstörende Macht des Ostens mit Erfolg behauptet hat. Die Prager Hochschulen seien nichts anderes als Bastionen im derzeitigen Ringen dieser Kräfte. Von dieser Ebene aus reicht der deutsche Student in Prag dem tschechischen Studenten die Hand zur Mitarbeit. Den Prager deutschen Hochschulen stünde eine große Zukunft bevor.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Land

Nagold, den 12. Januar 1939

Die Natur ist aller Meister Meister. Goethe.

12. Januar: 1893 Generalfeldmarschall Hermann Göring und Reichsleiter Alfred Rosenberg geb. — 1746 Heinr. Pestalozzi in Zürich geboren.

•

Dienstnachrichten

Baumeister Walter Schwarz beim Bezirksbauamt Calw wurde zum Bezirksbaumeister ernannt.

Hauptlehrer Suffel in Lendsiedel, Kreis Crailsheim, wurde nach Gärtringen versetzt.

Ehrentafel des Alters

Heute begeht Frau Auguste Maisch, Witwe, den 80. Geburtstag. Die Jubilarin hat in ihrem Leben ein schönes Stück Welt gesehen, sie war vor dem Kriege mit ihrem Manne lange in Rußland. Wegen eines Augenleidens mußte sie kürzlich die Universitätsklinik in Tübingen aufsuchen. Wir gratulieren herzlich zum Achtzigsten und wünschen alles Gute für die Zukunft.

Neues von der Winterhilfe-Lotterie

Am 30. Dezember 1938 begann wieder im ganzen Reich der Verkauf der Lose des Winterhilfswerkes mit sofortigem Gewinnentscheid. Mit ihm sind wieder die altvertrauten Gestalten der Glücksmänner in ihren grauen Mänteln in Erscheinung getreten. Millionen von Volksgenossen im Reich erinnern sich dankbar der Gewinne, mit denen sie von den Glücksmännern schon bedacht worden sind. **Die neunte Winterhilfe-Lotterie bringt manche Neuerung. Die Losanzahl mußte im Rahmen Groß-Deutschlands bedeutend erhöht werden und die Lotterie hat nunmehr 5 130 000 Gewinne zu verteilen. Bedeutend erhöht wurde gleichzeitig die Summe der Prämiengewinne, die nun 86 000 RM. beträgt. Nicht nur jede der 18 Serien hat Prämiengewinne von 50, 100 und 500 Mark, es werden auch Sonder-Prämien für alle Serien von Zehntausend, fünftausend und acht mal tausend Mark am 31. März 1939 ausgelost. Nun wird wohl niemand mehr die Unvorsichtigkeit begehen, die Prämienscheine achtlos zu behandeln. Aber auch eine weitere Neuerung wird begrüßt werden. Der Prämienschein wiederholt nun den Gewinnbetrag oder das „Nicht" des Loses. Damit hat jeder Loskäufer die Quittung über die Richtigkeit des ausgezahlten Betrages. Wir haben die Zuversicht, daß auch in Nagold zahlreiche Lose verkauft und entsprechende Gewinne erzielt werden.**

Arbeitseinsatz der Schulentlassenen

Zur zweckmäßigen Vorbereitung des Arbeitseinsatzes der zum kommenden Ostertermin zur Schulentlassung gelangenden Jugendlichen ist bekanntlich bereits seit dem Vorjahre eine Meldepflicht eingeführt worden. Demzufolge haben die gesetzlichen Vertreter der Schulentlassenen diese nach ihrem Schulaustritt innerhalb einer Frist von zwei Wochen beim zuständigen Arbeitsamt anzumelden.

Fahrbare Güllepumpanlagen für Steillagen

Erschließung der schwer zu bewirtschaftenden Hänge des Schwarzwaldes

Im Rahmen der Sendung „Volksmusik und Bauernkalender" wurde im Reichssender Stuttgart ein Vortrag über die Güllewirtschaft im Schwarzwald gehalten. Da sich der Vortrag mit dem Problem der Güllezufuhr zu Steillagen befaßte, war er auch für gewisse landwirtschaftliche Bezirke unseres Gaues von Bedeutung. Für den Schwarzwald war die Aufgabe gestellt, die schwer zu bewirtschaftenden Hänge durch Einsatz von Maschinen zu erschließen und sie so einem besseren Ertrag zuzuführen. Die Landwirtschaftsschule und die Wirtschaftsberatungsstelle Freiburg hatten gemeinsam mit dem Kreishauptabteilungsleiter II im Bezirk Freiburg eine Aktion mit dem Ziel durchgeführt, in allen Schwarzwaldgemeinden mit ausgesprochenen Steillagen fahrbare Güllepumpanlagen zum Einsatz zu bringen. In zwölf Gemeinden wurde diese Aktion, die durch Gewährung einer 30-prozentigen Reichsbeihilfe wesentlich unterstützt wird, durchgeführt. Die Bauern haben sich in Genossenschaften bzw. Arbeitsgemeinschaften zusammengeschlossen. Der Bestand an Rohren und Pumpen wird im Laufe der Zeit aus Mitteln der Arbeitsgemeinschaften erhöht. Die fahrbaren Güllepumpen, die motorisch betrieben werden, übernehmen künftig die Düngung der Steillagen. Mit Hilfe der Pumpen ist es möglich, die höchsten Lagen in Kultur zu nehmen.

WHW.-Gaustraßensammlung

am 14. und 15. Januar

Am kommenden Samstag und Sonntag, 14. und 15. Januar, findet die WHW.-Gaustraßensammlung des Gaues Württemberg-Hohenzollern statt, bei der Reichsluftschutzbund, NS.-Reichskriegerbund und der Reichsbund der Kinderreichen sammeln werden. Die schwäbischen Beinschnitzer in Geislingen a. St. und in Waldstetten bei Schwäb. Gmünd haben fünferlei hübsche Glückszeichen, Hufeisen, Kleeblatt, Glücksschweinchen, Glückspilz und Hans im Glück, in großer Zahl hergestellt; die Abzeichen werden gewiß auch diesmal alle Absatz finden.

Keine Kinderarbeit ohne Arbeitskarte

nsg. Ab 1. Februar 1939 ist Kinderarbeit ohne Arbeitskarte nicht gestattet. Nach dem Jugendschutzgesetz vom 30. April 1938 werden künftig Arbeitskarten für die Beschäftigung eigener und fremder Kinder von den Gewerbeaufsichtsämtern ausgestellt. Anträge sind bei der für den Wohnort des Kindes zuständigen Ortspolizeibehörde zu stellen. Die Schulbehörden, das Jugendamt und die zuständigen Dienststellen des Jugendführers des Deutschen Reiches sind an der Vorprüfung beteiligt.

Keine Angst um Kaffee

WPD. Die Regelung des Kaffeeabsatzes bei den Rösterei en, nach der ab 1. Januar 1939 die Kaffeemenge, die jeder Betrieb rösten darf, auf drei Viertel des Rohkaffeeverbrauchs einer bestimmten Vergleichszeit festgesetzt wurde, scheint bei manchen „Kaffeetanten" die Besorgnis hervorgerufen zu haben, daß dieses Labsal ihrer Seelen „knapp" werden würde. Wenigstens beobachtet man seit einiger Zeit eine übernormale Nachfrage nach Kaffee. Man scheint drauf und dran zu sein, wieder einmal ein bißchen zu „hamstern". Eigentlich sollten sich die unverbesserlichen Hamsterer doch nun nachgerade etwas Witz gekauft haben. Zum Schluß waren noch jedesmal sie die Dummen. Und so ist's auch mit dem Kaffee. Die oben angeführte Absatzregelung bedeutet nicht, daß nun etwa der Kaffeeverbrauch gedrosselt werden soll, sondern es handelt sich um eine Maßnahme, die gerade darauf abzielt, eine möglichst gleichmäßige Versorgung zu garantieren, nachdem durch den gesteigerten Kaffeeverbrauch Deutschlands (um 50 v. H. mehr als 1933!) einerseits und gewisse Störungen im deutsch-brasilianischen Handel andererseits eine gewisse Verminderung der zur Verfügung stehenden Mengen eingetreten ist. Der erhöhte Verbrauch zum Weihnachtsfest, das vergrößerte Deutschland sind weitere Ursachen für diese vorübergehende Erscheinung. Denn um eine vorübergehende Erscheinung handelt es sich zweifellos, da Brasiliens Kaffeebauern immer dringender fordern, daß das Kompensationsgeschäft „brasilianischer Kaffee gegen deutsche Waren" fortgesetzt und ausgebaut wird, was von deutscher Seite natürlich nur begrüßt würde. Es kommt also nur auf etwas Disziplin und Geduld an. Wenn jeder sich ein bißchen einschränkt, einige Bohnen weniger nimmt als sonst, dann wird niemand den Kaffee zu entbehren brauchen, bis die Lieferungen wieder reichlicher fließen. Das Verkehrteste, was man tun kann, ist auf jeden Fall das Hamstern.

Die Maul- und Klauenseuche

ist ausgebrochen in den Gemeinden Mangoldsall, Krs. Oehringen und Unterriffingen, Krs. Aalen.

Die Seuche ist erloschen in den Gemeinden Gaisbach, Krs. Oehringen, Mühlacker, Krs. Vaihingen, Blaubeuren und Beiningen, Krs. Ulm.

•

— **Einstellung von Fahnenjunkern im Herbst 1940.** Das Oberkommando des Heeres macht darauf aufmerksam, daß Bewerber für die Offizierslaufbahn des Heeres, die als Schüler höherer Lehranstalten bis zum Frühjahr 1940 voraussichtlich in den Besitz des Reifezeugnisses gelangen, ihr Bewerbungsgesuch um Einstellung als Fahnenjunker im Herbst 1940 bereits jetzt — in der Zeit vom 1. Januar bis 30. April — einreichen müssen. Später eingehende Gesuche können nur in begründeten Fällen berücksichtigt werden. Alle Einzelheiten, die bei der Bewerbung zu beachten sind, enthalten die Merkblätter für den Offiziersnachwuchs des Heeres, die bei allen Truppenteilen und Wehrersatzdienststellen erhältlich sind.

•

Vorsicht beim Schlittenfahren!

Altensteig. An der Walddorfer Steige ist eine Schülerin der Realschule verunglückt und hat dabei das Nasenbein gebrochen.

Aus Calw

Architekt Willi Burk wurde zum Kreisbeauftragten der Landesleitung Württemberg der Reichskammer der bildenden Künste für die Kreise Calw und Freudenstadt ernannt. — Zum vergangenen Wochenende waren die 92 Jäger der Kreisjägerschaft Calw vollzählig zum Pflichtappell angetreten. Nach Begrüßungsworten des Kreisjägermeisters Pg. Schiedt, Bad Liebenzell, sprach stellv. Kreisjägermeister Pg. Meyle, Calw, über den in den Jahren 1937/38 getätigten Abschuß von Reh- und Rotwild, die hieraus zu ziehenden Schlüsse auf die Hege des Wildes und über Richtungweisendes für das kommende Jagdjahr. 1935 betrug die Zahl der guten Hegeabschüsse im Kreisbereich 55 v. H., 1936/37 76 v. H., und 1937/38 85,5 v. H. In manchen Hegeringen wurden bis zu 89 v. H. gute Abschüsse erzielt. Der Gau- und stellv. Landesjägermeister, Oberforstrat Maurer, Stuttgart, würdigte diese guten Hegeleistungen. Es erhielt eine goldene Medaille Bauer und Waldschütz Friedrich Wurster, Oberweiler-Aichhalden, für einen sehr guten Hege-Abschuß; Silberne Medaillen empfingen das Forstamt Hirsau (Träger Förster Faas) und der Pächter des Jagdbezirkes Gechingen, Fabrikant Reichert, Cannstatt; Bronzene Medaillen erhielten der Pächter des Jagdbezirks Stammheim, Rühle, Stuttgart, das Forstamt Liebenzell (Träger Förster Heitler), das Forstamt Hofstett (Träger Förster Rent) und der Pächter des Jagdbezirks Gerechtigkeitswald Simmozheim, Riedt Kornwestheim. Silberne Hegebecher wurden zuerkannt: Stellv. Kreisjägermeister Meyle (Ehrenpreis des Kreisleiters für den besten Bock), Michael Burkhardt, Würzbach (Ehrenpreis der Stadt Calw für guten Hegeabschuß). Zwei weitere Ehrenpreise für guten Hegeabschuß erhielten Förster Schick in Stammheim, und Fabrikant Vogt, Mühlhausen a. d. Würm. Reichsstatthalter Gauleiter Murr stattete am Samstag der Gewerb- und Gebärenschau einen Besuch ab.

Todesfall

Gärtringen. Am 9. Januar dieses Jahres wurde unter zahlreicher Beteiligung die im 84. Lebensjahr stehende Freifrau Anna Hiller von Gaertringen, geb. von Salviati, zur letzten Ruhe gebettet. Die Verstorbene wurde im Jahre 1855 als Tochter des Generalleutnants v. Salviati in Breslau geboren. Sie verheiratete sich in Stuttgart mit Freiherrn Ferdinand Hiller von Gaertringen, der schon nach neunjähriger Ehe starb. Aus dieser Ehe gingen vier Kinder hervor, wovon nur noch 2 leben, der Sohn hier auf dem elterlichen Schloßgut in Gärtringen, und die Tochter Freifrau von Wöllwarth, in Dizingen.

Lebensgefährlich verletzt

Horb. Kreisgeometer Gustav Söll erlitt bei einem Autozusammenstoß kurz vor der Eutinger Markung lebensgefährliche Verletzungen. Er befand sich auf einer Fahrt im Dienst der Partei.

Beim Rangieren auf dem Güterbahnhof ereignete sich ein weiterer schwerer Unglücksfall. Der Rangieraufseher Lorenz Zimmermann aus Betra glitt auf dem zwischen den Schienen befindlichen Glatteis aus und geriet unter die Räder des Rangierzuges. Ein Bein mußte dem Unglücklichen amputiert werden. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Eine gefährliche Kurve

Pfalzgrafenweiler. Im September ereignete sich an einer Stelle, die durch die Art der Straßenführung schon manches Kopfschütteln erregt hat, ein Verkehrsunfall. Es ist die Spitzkehre die gemacht werden muß, wenn man von der Reichsstraße 28 kurz nach Pfalzgrafenweiler in die über Oberschwandorf—Nagold führende und Altensteig abschneidende Straße nach Stuttgart fahren will. Ein Stuttgarter Wagen war in Richtung Pfalzgrafenweiler—Oberschwandorf, als ihn ein Motorradfahrer überholen wollte. Nun war aber der Autofahrer, der in Richtung Pfalzgrafenweiler — Oberschwandorf — Nagold fuhr, bereits in diese Richtung eingebogen und — weil dies bei der Anlage der Spitzkehre gar nicht anders möglich ist — mit seinem Fahrzeug ziemlich auf die linke Straßenseite geraten, so daß der Motorradfahrer den Weg versperrt sah. Unverständlicherweise bremste der etwa noch 40—50 Meter entfernte Motorradfahrer nicht ab bzw. zu spät, so daß er auf den Wagen aufgefahren wäre, wenn er nicht, um einen Unfall zu vermeiden, erst auf dem Bankett und dann in den Straßengraben gefahren wäre. Er erlitt einen Armbruch, seine Mitfahrerin (seine Schwester) leichtere Verletzungen. Nun hatten sich der Autofahrer und der Motorradfahrer vor dem Amtsgericht in Freudenstadt zu verantworten. Der Richter sprach den Autofahrer frei, weil dieser von seinem Vorfahrtsrecht beim Einbiegen in die Kurve bereits Gebrauch gemacht gehabt habe und nicht habe erwarten brauchen, daß ihm dieses Vorfahrtsrecht von dem Motorradfahrer nicht anerkannt wird. Der Motorradfahrer wurde zu 10 RM. Geldstrafe verurteilt, weil er trotz der Lage der Sache mit seinem Fahrzeug nicht angehalten und das Vorfahrtsrecht des anderen nicht beachtet hat. Als strafmildernd wurde berücksichtigt die ungeschickte Art der Anlage der Spitzkehre bei der Unfallstelle.

Württemberg

Württ. Besoldungsangleichung

I.

Das Gesetz über die Angleichung der Besoldung der württembergischen Staatsbeamten an die Besoldung der Reichsbeamten ist nunmehr verabschiedet. Es wird dieser Tage im Regierungsblatt veröffentlicht.

Zunächst sei bemerkt, daß die Lehrer an Volksschulen, an Mittelschulen, an Gewerbe- und Handelsschulen sowie die Präceptoren und Reallehrer wegen der Schwierigkeit der Einstufung vorläufig in die Besoldungsangleichung nicht einbezogen worden sind. Für diese Lehrer bleibt also die württ. Besoldungsregelung nebst den Bestimmungen des württ. Besoldungsgesetzes in Kraft. Eine Uebergangsregelung ist hinsichtlich der Gewerbe- und Handelslehrer der oberen und der mittleren Stufe angebahnt.

Für die angeglichenen Staatsbeamten gelten künftig die reichsbesoldungsrechtlichen Vorschriften. Soweit sich die Dienstbezüge infolge der Angleichung auf Grund des Paragraph 40 AeGRB. vom 30. Juni 1933 verringern, wird eine befristete Ausgleichszulage gewährt. Die reichsgesetzlich zunächst auf 31. März 1940 festgesetzte Frist für den Wegfall der Zulage wird voraussichtlich bis 1. April 1942 verlängert. Von dieser Bestimmung werden verhältnismäßig sehr wenige Beamte betroffen.

Der Besoldungsaufbau ist in Anpassung an das Reichsrecht dadurch geändert, daß anstelle der württ. Bes.-Gruppe A 3 von 6000 bis 9000 RM. die neue Gruppe A 2 c 1 von 4800 bis 8800 RM. und anstelle der württ. Bes.-Gruppe A 7 b die Gruppe A 4 c 1 von 2800 bis 5300 und A 4 b 2 von 3000 bis 5500 RM. eingeführt worden sind.

Für den gehobenen mittleren Dienst mußten anstelle der Amtsbezeichnungen „Obersekretär, Rechnungsrat, Oberrechnungsrat" die Amtsbezeichnungen der Reichsbesoldungsordnung „Inspektor, Oberinspektor, Amtmann" übernommen werden.

Die Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses für kinderreiche Beamte und die Erhöhung des Grundgehalts der Gruppen A 8 a bis 11 (neue Bezeichnung) sind in das Besoldungsangleichungsgesetz hineingearbeitet worden. Sie treten wie im Reich mit Wirkung vom 1. Juli 1938 in Kraft und gelten auch für die in die Angleichung nicht einbezogenen Lehrer, jedoch mit dem Vorbehalt, daß deren Gesamtbezüge durch die Verbesserungen nicht höher sein dürfen als die gleichzubewertender Reichsbeamten. Das Angleichungsgesetz selbst tritt mit Wirkung vom 1. Juli 1938 in Kraft.

II.

Gleichzeitig mit dem Besoldungsangleichungsgesetz wird die Verordnung über das Wohnungsgeld und über die Bezüge der älteren Beamtenanwärter veröffentlicht. Damit wird das Wohnungsgeld der ledigen Beamten an das Reichsrecht angeglichen. Bei den älteren Beamtenanwärtern, d. h. bei den Anwärtern, die den Gehalt der ersten Dienstaltersstufe ihrer Eingangsgruppe erhalten, wird die württ. Sonderkürzung aufgehoben. Diese Verordnung tritt rückwirkend auf 1. April 1937 in Kraft, für die nicht angeglichenen Lehrergruppen ebenfalls mit dem Vorbehalt, daß die Gesamtbezüge nicht günstiger sein dürfen, als sie nach dem Reichsbesoldungsrecht für gleichzubewertende Reichsbeamte zugelassen sind.

Schwarzes Brett

HJ., JV., BdM., JM.

Fähnlein 24/401

Der Sportdienst fällt heute aus. Der Fanfarenzug tritt um 19 Uhr zu einem kurzen Dienst mit Instrumenten am Heim an (Zivil).

Fähnleinführer.

BdM.-Standort Nagold (Jahrgänge 1922/1924)

Heute 20 Uhr Heimabend. Alle Mädels bringen die Beiträge mit.

Führerin der Gruppe.

BdM.-Werk „Glaube und Schönheit", Standort Nagold

Arbeitsgemeinschaft „Nähen": Heute 20 Uhr in der Frauenarbeitsschule, Stoff für Nachthemd mitbringen.

Arbeitsgemeinschaft „Werkarbeit": Heute 20 Uhr im Heim, Schere, Klebstoff, Bleistift und Lineal mitbringen.

Arbeitsgemeinschaft „Hausmusik": Anmeldung heute 20 Uhr im Heim, Instrumente mitbringen.

Referentin.

Stuttgart, 11. Jan. (Den Liebhaber hinausgeworfen.) In einem Hause der Hospitalstraße spielte sich am Dienstagmittag ein aufsehenerregender Vorfall ab. Eine dort wohnende Frau unterhielt in Abwesenheit ihres Ehegatten Beziehungen zu einem anderen Mann. Als dieser um die genannte Zeit wieder in der Wohnung erschien, kam es zwischen ihm und dem Ehemann und dessen Bruder zu Tätlichkeiten, bei denen der Eindringling durch Schläge auf den Kopf verletzt und mit Schüssen bedroht wurde. Zunächst schien es, als ob er schwer verletzt worden sei. Er wurde ins Katharinenhospital überführt, dort aber, nachdem sich gezeigt hatte, daß er nur eine leichte Schlagverletzung am Kopfe erlitten hatte, nach Anlegung eines Verbandes alsbald wieder entlassen.

Ehrensenator. Willy Gottwik, Besitzer einer Modellbauanstalt in Stuttgart, hat sich in der Nachkriegszeit um die Technische Hochschule Stuttgart in verschiedener Hinsicht verdient gemacht. Er hat einmal einer größeren Anzahl von Studenten die Praktikantentätigkeit im Modellbauwesen in seinen Werkstätten ermöglicht. Zum andern hat er der Hochschule eine Sammlung von Modellen zu Unterrichtszwecken zur Verfügung gestellt. Auch sonst hat er ein außerordentliches Interesse an Ausbildungsfragen in seinem Fachgebiet gezeigt, so daß ihn die Technische Hochschule Stuttgart in Anbetracht seiner Verdienste um die Hochschule zum Ehrensenator ernannt hat.

Schaufenstereinbruch. In einem Juwelier-, Uhren- und Goldwarengeschäft der Stuttgarter Innenstadt ist in der Nacht zum Mittwoch ein Einbruch verübt worden. Der Täter hat eine der Schaufensterscheiben eingeschlagen und durch das Schutzgitter hindurch Uhren und Armbänder im Gesamtwert von etwa 700 RM. entwendet. Bei dem Täter handelt es sich, wie aus verschiedenen Anzeichen zu schließen ist, um den gleichen Einbrecher, der kürzlich nacheinander zwei Juweliergeschäfte auf der Königstraße in Stuttgart nächtlicherweise Besuche abgestattet und dabei Waren im Wert von 15 000 und 12 000 RM. erbeutet hat. Im Vergleich zu diesen Summen ist seine jetzige Beute ver-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

hältnismäßig gering; vermutlich ist der Einbrecher beim Ausräumen des Schaufensters gestört worden. Wahrscheinlich ist der Täter identisch mit einem reisenden Berufsverbrecher.

*

Tübingen, 11. Jan. (Schwerer Sturz.) Die 78 Jahre alte Witwe Marie Sterzel in Bodelshausen stürzte dieser Tage die Treppe hinab und erlitt dabei einen schweren Schädelbruch. Die betagte Frau wurde in lebensgefährlichem Zustand in die Tübinger Klinik gebracht.

Ludwigsburg, 11. Jan. (Trauerfeier.) Unter großer Beteiligung fand im Krematorium die Trauerfeier für den im Alter von 55 Jahren unerwartet verstorbenen Leiter der Friedrich-Schiller-Oberschule, Oberstudiendirektor Otto Haug, statt. Studienrat Stark würdigte den Verstorbenen als alten bewährten Kämpfer des Führers und als hervorragenden Erzieher, ferner rühmten die Kreisleiter Tresz und Bosch die Verdienste des Dahingeschiedenen. Für Ministerpräsident Kultminister Mergenthaler ehrte Oberregierungsrat Dr. Deyhle den Verstorbenen, ferner sprach u. a. am Sarg Oberregierungsrat Gschwend von der Ministerialabteilung für die höheren Schulen.

Strümpfelbach, 11. Jan. (Schuldensenkung.) In der Bürgerversammlung, die dieser Tage hier stattfand, kam Bürgermeister Abel in seinem Rückblick auch darauf zu sprechen, daß die Schuldenlast der Gemeinde, die bei der Machtübernahme 280 000 RM. betragen habe, auf 110 000 RM. mit dem Ablauf des Rechnungsjahres 1938 gesenkt werden konnte. Außerdem sind für wichtige Aufgaben beachtliche Rücklagen gesammelt worden.

Aalen, 11. Jan. (Rück- und Ausblick.) In der ersten Sitzung mit den Ratsherren im neuen Jahr gab Bürgermeister Dr. Schübel einen Rück- und Ausblick. 1938 kann man mit Recht ein Jahr stetiger Aufwärtsentwicklung der Stadt nennen. Aeußerlich ist es besonders gekennzeichnet durch die Eingemeindungen. Hand in Hand damit ging die Erweiterung der städtischen Gas- und Elektrizitätsversorgung. Auch die Bautätigkeit wurde in diesem Zusammenhang gesteigert. 135 Baugesuche wurden genehmigt. Für das HJ.-Heim wurden 100 000 RM. Rücklagen angesammelt, dem NSKK. wurde eine Lehrwerkstätte zur Verfügung gestellt usw. Das Finanzwesen der Stadt ist in bester Ordnung. Als neue Aufgaben bezeichnete Bürgermeister Dr. Schübel den Bau des NSV.-Kindergartens, den Bau eines Fachschulgebäudes, die Erweiterung des Städt. Krankenhauses und Schlachthofes und besonders den Bau eines großen HJ.-Heims.

Schwenningen a. N., 11. Jan. (Der Aelteste.) Der „Pole-Jakob", mit seinem bürgerlichen Namen Jakob Schlenker geheißen, beging am Mittwoch seinen 96. Geburtstag. Er ist der älteste Schwenninger und ist noch einer von denen, die vor vielen Jahren mit der Kräte auf dem Rücken in halb Europa die Erzeugnisse der Schwenninger Uhrenindustrie angeboten haben. Seit längerer Zeit ist er magenleidend und aus diesem Grunde bettlägerig.

Trossingen, 11. Jan. (Ein bekannter Varieté-Künstler.) Der berühmte Musik-Clown Grock, der auch in Württemberg viele Freunde hat und in der zweiten Januarhälfte wiederum in Stuttgart auftreten wird, feiert am 10. Januar in aller Stille in Trossingen seinen 59. Geburtstag, und zwar im Kreise der Familie Hohner, mit der ihn seine Liebe zur Harmonika schon seit langem freundschaftlich verbindet. Mit der Gewandtheit und Lebendigkeit eines Dreißigers erfreute der nun bald 60jährige, in seiner Art einmalige Künstler die Trossinger mit zwei dankbar aufgenommenen Grock-Abenden.

Winterstettendorf, Kr. Biberach, 11. Jan. (Brand.) Das neben dem Gasthaus zur „Sonne" stehende Oekonomiegebäude des Pächters Julius Sterk geriet in den Abendstunden in Brand, wobei der mit Futtermitteln und Frucht gefüllte große Stadel vollständig ausbrannte. Das Vieh konnte noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden, doch waren durch das Feuer die Gastwirtschaft zur „Sonne" und einige weitere Nachbarhäuser stark gefährdet. Der Motorlöschzug war bald zur Stelle, sodaß das Feuer niedergekämpft werden konnte. Neben den Futter- und Getreidevorräten des 80 Morgen großen Hofes wurde auch ein Teil der Fahrnis ein Raub der Flammen. Es wird vermutet, daß der Brand durch Funkenflug aus einer Dampfmaschine entstanden ist.

Riedlingen, Kr. Saulgau, 11. Jan. (Scheunenbrand.) Am Dienstag brannte die Scheuer mit Stallung der unteren Mühle in Altheim vollständig aus. Vieh und Mobiliar konnten gerettet werden, dagegen fielen große Vorräte an Heu und Stroh dem Element zum Opfer. Der Schaden wird auf 15—20 000 RM. beziffert. Das Feuer ist durch das leichtfertige Verhalten eines nicht ganz zurechnungsfähigen Knechtes entstanden, der in der Scheuer seine Pfeife angezündet und das Streichholz weggeworfen hatte.

Einer, der verfrüht Fastnacht feierte

Rottenburg. Auf der hiesigen Kreissparkasse erschien dieser Tage ein Mann aus Tübingen, um einen größeren Geldbetrag abzuheben. Nachdem er die rund 150 RM. in der Tasche hatte, dachte er zunächst einmal an sein leibliches Wohl. Er suchte eine Wirtschaft und machte sichs gütlich und wanderte weiter von einem Lokal in das andere. Mitternacht war längst vorüber und immer noch dachte der Wackere nicht ans Heimgehen, bis er in geistige Umnachtung verfiel und unter die schützenden Fittiche der Polizei geriet. Von seinen 150 RM. fanden sich am anderen Morgen nicht einmal mehr 20 wieder.

Tettnang, 11. Jan. (Rascher Tod.) Am Dienstagnachmittag starb Bahnverwalter Karl Frauendorfer im Alter von 63 Jahren an einem Herzschlag. Der so jäh aus dem Leben Geschiedene hatte an seinem Todestag noch bis 12 Uhr mittags Dienst gemacht. Kurz nach dem Mittagessen ereilte ihn der Tod.

Weißenau, Kr. Ravensburg, 11. Jan. (Gefaßter Brandstifter.) In einer der letzten Nächte wurde von einem auf der Reichsstraße Ravensburg—Untereschach gehenden Mann beobachtet, wie ein Bursche aus einem hinter dem Anwesen des Landwirts Waldinger stehenden Schopf heraussprang und in Richtung Untereschach flüchtete. Gleichzeitig schlugen aus dem mit Holz und Reißig gefüllten Stadel Flammen heraus. Während rasch herbeigerufene Männer die Verfolgung des verdächtigen Burschen aufnahmen, gingen andere daran, den Brand im Keime zu ersticken. Der Flüchtige konnte als Täter entlarvt werden. Der Brandstifter wurde in das Amtsgerichtsgefängnis Ravensburg eingeliefert.

Wangen i. A., 11. Jan. (Neuer Kreisjägermeister.) Bei der letzten Tagung des Jagdkreises Leutkirch, der infolge des Wegfalls des seitherigen Oberamts in den Jagdkreis Wangen aufgegangen ist, gab Landesjägermeister Dr. Pfannenschwarz bekannt, daß Forstmeister Sandmeyer-Leutkirch zum Kreisjägermeister des vereinigten Jagdkreises Wangen ernannt worden ist.

Sigmaringen, 11. Jan. (Unfall beim Hochzeitsschießen.) Die Sitte, Brautleuten zur Hochzeit zu schießen, hatte am Sonntag in Harthausen-Scheer einen schweren Unfall zur Folge. Einem 17jährigen Jungen krachte die Büchse, die zu stark geladen war, auseinander, wobei ihm die Hand buchstäblich zerrissen wurde.

Aus dem Gerichtssaal

Todesstrafe gegen einen Autofallensteller

Stuttgart, 11. Jan. Der 24jährige Franz Laib aus Unterweiler (Kreis Laupheim) wurde am Mittwoch vom Württ. Sondergericht wegen eines Verbrechens im Sinne des Gesetzes gegen das räuberische Stellen von Autofallen vom 22. Juni 1938 sowie **wegen eines Verbrechens des schweren Raubs und wegen gefährlicher Körperverletzung zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.**

Laib, der stark zur Phantasterei neigt, eine anonyme Selbstbezichtigung sowie einen fingierten Raubüberfall auf sich selbst auf dem Konto hat und wegen Fahnenflucht und Kameradendiebstahls vorbestraft ist, war nach Aufgabe seiner Stellung im Sommer letzten Jahres zu seinen Eltern nach Hause gekommen. Wegen eines belanglosen Streites lief er im September unter Mitnahme von 50 RM., die er seiner Mutter gestohlen hatte, von zu Hause weg. Nachdem er das Geld in Ulm bis auf einen Rest von 15 RM. durchgebracht hatte, trieb er sich am Abend des 11. September am Bahnhof in Ulm herum, unschlüssig, ob er mit einer Autotaxe zu einer Tante in Altheim fahren oder eine Vergnügungsfahrt nach München unternehmen solle. Er trat dann an die Reihe der Taxen heran, suchte sich die neueste Marke aus und vereinbarte mit dem Chauffeur, ihn für 11 RM. nach Altheim zu fahren. In Widlingen, so behauptete er, sei ihm der Gedanke gekommen, er könne ja auch selber mit dem Wagen fahren. Den Plan, den Chauffeur zu überrumpeln, um sich in den Besitz des Wagens zu setzen, will er erst nach Erreichung des kilometerlangen Waldes, den der Wagen zu passieren hatte, gefaßt haben. Dicht hinter dem Chauffeur sitzend, sprang er plötzlich auf und setzte dem Mann das Heft seines Stilettmessers in den Nacken, wobei er rief: „Kein Laut, ich schieße!" Der Chauffeur glaubte wirklich, die Mündung eines Pistolenlaufs im Nacken zu spüren und überlegte sich einen Augenblick, ob er den Wagen in den tiefen Straßengraben lenken solle, was ihm jedoch zu gefährlich erschien. Er hielt deshalb den Wagen an, worauf beide ausstiegen. Laib versetzte seinem Opfer nun sofort mit einem Schlagring Hiebe auf den Kopf und ins Gesicht und außerdem mit seinem Stilettmesser einen Stich in die rechte Brustseite, der die Lunge verletzte. Als der Chauffeur stöhnend zu Boden sank, erhielt er von dem Verbrecher nochmals einen Hieb über den Hinterkopf, worauf er sich bewußtlos stellte, um weiteren Mißhandlungen zu entgehen. Laib raubte ihm nun seine Brieftasche mit Ausweispapieren und einen Geldbetrag von etwa 100 RM. Dann überließ er den Schwerverletzten seinem Schicksal und fuhr in Richtung Kempten weiter. Aber schon bald geriet er mit dem Wagen in den Straßengraben. Er verließ das Fahrzeug und ließ sich von einem des Wegs kommenden Motorradfahrer nach Kempten mitnehmen. Mit der Bahn nach Ulm zurückfahrend, warf er die geraubten Papiere unterwegs zum Fenster hinaus. Von Stuttgart aus, wo er sich in der Rolle eines Kriminalbeamten noch ein freches telephonisches Komödienspiel zwecks Irreführung der Ulmer Kriminalpolizei erlaubte, fuhr Laib nach Köln und verpraßte dort den Rest des erbeuteten Geldes. Dann stellte er sich am 16. September freiwillig der Kölner Polizei.

Laib nahm das sofort rechtskräftige Todesurteil äußerlich gefaßt auf.

Todesurteil gegen Griesinger rechtskräftig

Tübingen, 11. Jan. Im Dezember vergangenen Jahres hat das Schwurgericht Tübingen gegen den ledigen 25jährigen Friedrich Griesinger aus Ennabeuren (Kr. Münsingen) wegen eines Verbrechens des Mordes die Todesstrafe ausgesprochen. Gegen dieses Urteil legte der Mörder damals Revision ein. Diese hat er jedoch in diesen Tagen zurückgenommen, sodaß das Urteil jetzt rechtskräftig ist.

Handel und Verkehr

Karlsruher Schlachtviehmarkt vom 10. Jan. Auftrieb: 46 Ochsen, 58 Bullen, 73 Kühe, 87 Färsen, 603 Schweine. Preise: Ochsen 30—46,5, Bullen 38—44,5, Kühe 12—44,5, Färsen 38,5—44,5, Schweine 49,5—58,5 RM.

Freiburger Schlachtviehmarkt vom 10. Jan. Auftrieb: 37 Ochsen, 14 Bullen, 60 Kühe, 46 Färsen, 275 Kälber, 40 Schafe, 414 Schweine. Preise: Ochsen 28—46,5, Bullen 39—44,5, Kühe 20 bis 44, Kälber 38—65, Färsen 25—45,5, Lämmer und Hammel 45—47, Schafe 35—37, Schweine 49,5—58,5 RM.

Sport

Fußball

Weitere Pokalspielergebnisse im Kreis 5 Nagold

Weil der Stadt — Althengstett 4:4; Deckenpfronn — Stammheim (Deckenpfronn verzichtet); Teinach-Zavelstein — Calw 3:0; Waldrennach — Engelsbrand 5:4; Ottenhausen — Gräfenhausen 3:2; 2 Spiele wurden nicht ausgetragen und zwar Wildbad — Calmbach und Herrenalb — Schwann.

*

Skimeisterschaften der schwäbischen Hitlerjugend

usg. Den Auftakt für die großen HJ.-Sportveranstaltungen des Jahres 1939 der schwäbischen Hitlerjugend bilden die Skimeisterschaften, die am 21. und 22. Januar bei Steibis-Oberstaufen zum Austrag gelangen. Trotzdem der Meldeschluß erst am kommenden Montag ist, liegen bis heute bei der Gebietsführung bezw. beim Obergau nicht weniger als 300 Nennungen vor. Man wird insgesamt mit einer Teilnahme von 250 HJ.-Angehörigen und 150 BdM.-Mädeln rechnen müssen. An Wettkämpfen kommen zum Austrag: HJ., Klasse A und B: Abfahrtslauf, Torlauf, Geländelauf (Langlauf mit Mannschaftswertung) und Sprunglauf; DJ.: Abfahrtslauf und Sprunglauf; BdM.: Abfahrtslauf und Torlauf (JM. beteiligt sich an den Wettkämpfen nicht).

Am Freitag, 20. Januar, findet abends 20 Uhr in Oberstaufen die feierliche Eröffnung der HJ.-Skimeisterschaften und die Verpflichtung der Wettkämpfer und Wettkämpferinnen statt. Der Samstag bringt dann für den BdM., das Jungvolk und die HJ. die Abfahrtsläufe, die vom Staufener Haus am Hochgrat herunter bis zur Unterlauchalm führen. Am Sonntag vormittag wird der Geländelauf für die HJ. und der Torlauf für BdM. und HJ. abgewickelt. Höhepunkt der Meisterschaften wird der Sprunglauf sein, der am Sonntag nachmittag steigt. Abends findet die feierliche Siegerehrung statt.

Gestorbene: Johannes Reutschler, 64 J., Sommenhardt; Wilhelmine Hoyler geb. Riethammer, 82 J., Freudenstadt; Ludwig Hartwig, Obering. a. D. 60 J., Freudenstadt; Fritz Volz, Autovermietung, 40 J., Schönmünzach.

Das Wetter

Im ganzen zunehmend, unbeständig. Vor allem im Norden stark bewölkt mit Neigung zu leichtem Regen, im Süden noch zeitweise leichter Föhneinfluß. Temperaturen nur wenig zurückgehend.

Druck und Verlag des „Gesellschafters": G. W. Zaiser, Inhaber Karl Zaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Anzeigenleiter Wilhelm Ihle; sämtliche in Nagold.
Zurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.
D.A. XII. 38: über 2850.
Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Tonfilm-Theater Nagold
Freitag und Samstag 20 Uhr
Sonntag 14, 16.30 und 20 Uhr
Das indische Grabmal
Zweiter Teil
Beiprogramm und Wochenschau

Versteigerung. Aus der Nachlaßsache der verst. Barbara Großmann kommen am Samstag, den 14. Januar 1939, nachmittags 14 Uhr, (Turmstraße 10) folgende Gegenstände zum Verkauf: 143
1 vollständiges Bett, 1 Schrank, 1 Kommode, Stühle, 1 Nachtstuhl, Wäsche, Kleider und allgemeiner Hausrat
Wilhelm Gutekunst, Auktionator.

Fürs Neue Jahr:
Fleischbeschau-Formulare und Bücher
Hebammen-Tagbücher
Formulare für Waldwirtschaft
Holzpreislisten
Meßurkunden
Rapportzettelblöcke
Geschäftsschreibkalender
Termin- und Pultkalender
Taschenkalender und Merkbücher
bei
G. W. Zaiser - Nagold

Die Bevölkerung von Nagold und Umgebung wird freundlichst eingeladen zu den
Box-Meisterschaften
des HJ.-Bannes 401
am nächsten Samstag Abend und Sonntag in der „Traube" 142
Zeitfolge: Samstag abend ab 20 Uhr Vorkämpfe
Sonntag früh ab 9 Uhr Zwischenkämpfe
Sonntag nachm. ab 15 Uhr Entscheidungen

	Jugend	Erwachsene	Jungvolk
Eintritt: Samstag abd. u. Sonntag früh	—.20	—.30	—.10
Sonntag nachm.	—.20	—.40	—.10

Die neuen Forstpreislisten für 1939 soeben erschienen u. vorrätig bei Buchhandlung Zaiser

Ein großes 141
Zimmer
auch für Büro geeignet, ab 1. Febr. 1939 zu vermieten
Hermann Jäger, Bahnhofstr. 38

Frauen, die auf eine schöne Körperform Wert legen, tragen 341
Thalysia-Leibbinden u. -Büstenhalter. Erhältlich im
Reformhaus Nagold.

Heute 20.15 Uhr
Gesamt-Probe
„Traube" 367

Laßt den Gesellschafter

Nur ½ Flasche
Husta-Glycin brauchte ich. Da merkte ich Linderung. Der Schleim löste sich. Mir wurde geholfen. So schreibt begeistert Herr Kfm. Karl Kehler, Schönab.-Kuhberg i. Taunus, Friedrichstr. 2, 5.3.1935.
Machen auch Sie einen Versuch
Husta-Glycin Fl. 1.-, 1.65., Sparfl. 3.25, Hustabons Ds. 0.75
Drogerie Willy Letsche 116

Leupin-Creme u. Seife
seit 25 Jahren bewährt bei Pickel
Gesichtsausschlag
Hautjucken, Ekzem, Wundsein usw.
Drogerie Willy Letsche 74

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

„Hier arbeitet der Führer!"

Tausende bewundern die neue Reichskanzlei in Berlin — Der monumentale Neubau im Rekordtempo fertiggestellt

Von unserem Berliner Sonderberichterstatter.

Vor, während und nach den Tagen, da die Reichsführung mit 8000 Arbeitern den Neubau der Reichskanzlei feierlich einweihte, umwanderten Tausende von Berlinern und Fremden den gewaltigen Baukomplex von der Wilhelmstraße über die Voß-Straße zur Hermann Göring-Straße. Staunen und Anerkennung spielte sich auf den Gesichtern, klang in den Gesprächen und hin- und herschwirrenden Worten auf. Staunen über die Größe, die Schnelligkeit und die Verwandlung, die an dieser Stelle des Regierungsviertels Platz gegriffen, Anerkennung für die Großzügigkeit der Dimensionen, die Einfachheit und Klarheit der Linienführung und die Sauberkeit und Charakteristik der Stilformen. Der Weg um die Gebäudeteile, die nunmehr zur Reichskanzlei gehören, gleicht beinahe schon einem kleinen Spaziergang. Von der bisherigen Präsidialkanzlei mit den beiden vorgeschobenen Flügeln, in dem bis jetzt die Neujahrsempfänge des Staatsoberhauptes stattfanden, über Wilhelmplatz, Voß-Straße bis zu dem kurzen Neubauzipfel in der Hermann Göring-Straße, geht ein Spaziergänger in gemächlichem Tempo immerhin etwa fünf bis sieben Minuten. In ihnen bleibt viel Zeit zum Betrachten und Bewundern des Baues, der nun das politische Zentrum des großdeutschen Reiches geworden ist. „Hier arbeitet der Führer." Diese Worte einer Gruppe von Fremden, die am Eckbau des Komplexes, am beibehaltenen Borsig-Palais, nach beiden Seiten die strengen Fassaden entlang sahen, zeugten für das Interesse, das jeder deutsche Volksgenosse und darüber hinaus auch der Ausländer dem Regierungszentrum Großdeutschlands entgegenbringen.

Der Regierungssitz des Führers gliedert sich nach der Straßenseite außerordentlich vielfältig. An die bisherige Präsidialkanzlei reiht sich die alte Reichskanzlei an, von deren Balkon der Führer so oft auf die ihm zujubelnde Menschenmenge hinabsah. Es schließt sich als Eckbau das Stadtpalais an, das sich Borsig in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bauen ließ. Hieran wieder lehnt sich der eigentliche Reichskanzlei-Neubau an, der mit Ausnahme der wenigen Meter, die das Stadtpalais beansprucht, die gesamte Länge der Voß-Straße einnimmt und sich in drei Teile, zwei gleich vorgeschobene Flügel und einen etwas zurückliegenden Mittelbau gliedert. Gegen die Hermann Göring-Straße und weiter entfernt den Potsdamer Platz hin schließt der westliche Flügel mit einer abgeplatteten Ecke und zieht sich die Hermann Göring-Straße in Richtung auf das Brandenburger Tor noch einige zehn Meter hinter der Abplattung entlang.

Mit dem Bau des Meisterwerkes, das der Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt, Professor Speer, gemeinsam mit dem Architekten Piepenburg vollbrachte, wurde im Frühjahr 1937 durch den Abriß all jener, bis dahin die Nordseite der Voß-Straße einnehmenden historischen Gebäude Platz geschaffen. Mit Spitzhacke und Hämmern legten Hunderte von Arbeitern in kurzer Frist mehr als zehn verschiedene Häuser nieder. Mancher Berliner, der sich an die Häuser der Voß-Straße gewöhnt hatte, mag eine Zeit lang etwas wehmütig mit angesehen haben, wie wenige Monate später nur noch Schutt und Trümmer von ihnen übrig geblieben waren. Allein, wenn er jetzt an diesem grandiosen Bau entlang schreitet, kann er sich garnicht mehr vorstellen, daß es einmal hier anders ausgesehen hat, daß hier nicht die dreigegliederte monumentale Fassade der neuen Reichskanzlei das Straßenbild von jeher beherrscht hat.

Nach dem Abriß sahen die Berliner mit Staunen und Interesse auf den großen Bauplatz, der sich hinter den niedergelegten Gebäuden bis an die Mauer jenes Parks ausbreitete, in dem der letzte Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, so oft spazieren ging. Aber nur wenige Tage konnten die Straßenpassanten von der Voß-Straße den aufgewühlten Untergrund, auf dem später die Reichskanzlei erbaut wurde, in seinen Einzelheiten betrachten, gewissermaßen in die künftigen Keller des Regierungszentrums hineinlugen. Schon bald versperrten Bauzäune die Sicht. Hinter den hölzernen Wänden aber erhoben sich wohl ein Dutzend riesiger Krane, die Tag und Nacht gleich phantastischen Ungetümen sich hin und her bewegten, ihre Spitzen in den Himmel reckten und zentnerschwere Steine und Beton und Eisenstäbe durch die Lüfte trugen. Und eines Tages, als sich Berlin schon an das Bild der Tag und Nacht in Bewegung bleibenden Kranen gewöhnt hatte, kamen hinter den Bauzäunen die steinernen Mauern der neuen Reichskanzlei vor. Immer höher, immer breiter wurden sie. Zuerst ging der Ostflügel, dem Stadtpalais benachbart, seiner Vollendung entgegen. Dann folgten ungefähr zur gleichen Zeit Westflügel und Mittelbau. Im August 1938 kam die neue Reichskanzlei unter Dach, befestigten die Arbeiter auf dem in Rekordzeit aufgeführten Bau die Richtkrone.

Was sich hinter den Fassaden abspielte, davon merkten Außenstehende nichts. Sie ahnten nur, daß auch im Innern mit Hochdruck gearbeitet wurde, wenn sie die mächtigen Heizrohre zur schnelleren Trocknung betrachteten, die vielfach von der Straße durch die Fenster ins Innere hineinführten. Und noch einmal, im November und Dezember, erlebten die Berliner eine spannende Zeit mit. Es waren die Wochen des Endspurts, kurz vor der endgültigen Fertigstellung und Einweihung, als in die neue Reichskanzlei, dicht neben dem Balkon des Führers, ein großes Tor hineingerissen wurde. Der gesamte Wilhelmplatz verwandelte sich in einen Bauplatz mit Schienen für Loren, mit Sand- und Steinhaufen und Eisenmaterialien. Neugierig blickten die Vorübergehenden durch das Tor ins Innere und entdeckten dort mit Staunen jene mächtigen Säulen, die die Westseite des inneren Ehrenhofes zieren. Es sprach sich herum, daß bis zum Neujahrsempfang 1939 die Reichskanzlei fertig und einweihungsbereit sein werde. Wer während der kalten Wintertage noch Anfang Januar den Wilhelmplatz voller Baumaterialien sah, der konnte zweifeln, ob alles rechtzeitig fertig sein würde. Fast über Nacht war der Wilhelmplatz von allem Schutt und allen Geräten gereinigt. Ein schweres geschmiedetes Tor verschloß den Blick in den Ehrenhof. Nur die hellen, neu eingefügten Steine um die neue Oeffnung verrieten noch, daß an dieser Stelle vor wenigen Tagen gehämmert und geklopft wurde, die alte Reichskanzlei eine kleine Verwandlung erfahren hat. So steht nun das Regierungszentrum des großdeutschen Reiches wuchtig und abgeschlossen im Stadtbild. Den Reichtum seiner inneren Gestalt erleben in diesen Tagen die Gäste des Führers, die Arbeiter vom Bau und in den Bauwerkstätten wie die Diplomaten.

Weltbild (M).

Zum Geburtstag des Generalfeldmarschalls Göring

Am 12. Januar wird Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring 46 Jahre alt.

•

Alle Kräfte am gemeinsamen Werk

Zum Geburtstag des Beauftragten des Führers für den Vierjahresplan

NSK. Es gibt einen Alltag unseres Volkes, über den weniger geschrieben wird als über die großen Festtage, die umweht sind von Hunderten von Fahnen, die durchdrungen sind von der Freude der Hunderttausende, die Atempause eines Volkes sind, das im Ablauf des Jahres vor allem nur eins kennt: Arbeit. Tausendfältig und immer neu wird diese Arbeit zum Klirren der Spaten, zum Brausen der Maschinen, zum Hämmern in den Fabriken. Ueberall im Lande wachsen Werkstätten, dehnen sich Straßen, schaffen Männer von morgens bis abends und kennen kaum Ruhe. Und wie sie auch schaffen und schuften mögen, wieder wachsen neue Aufgaben vor ihnen auf, die bezwungen werden, weil unser Volk sich wiedergefunden hat in der Freude an der Arbeit. Rauchende Schlote, wuchtende Dampfhämmer, rasende Schwungräder künden von dieser Freude, von dem Schaffenswillen, der ein ganzes Volk erfaßte und sich äußert in unbändiger Tatkraft, in immer neuen größeren Leistungen.

Ausgerichtet auf ein großes Zeil stehen heute Millionen und Millionen an den Werkbänken, sitzen in den Kontoren, grübeln in Laboratorien. Millionen und Millionen strömen Morgen für Morgen in die Fabriken, um sie abends nach hartem Arbeitstag zu verlassen und abgelöst zu werden von einem anderen Millionenheer, das die Nacht über schafft, und darüber wacht, daß die Maschinen und Räder nicht stillstehen, daß sie unablässig Werte schaffen helfen für unser Volk, Werte für das Wachsen des Ganzen.

Eingespannt in diese Arbeit des Volkes sind wir alle. Du und ich, wir haben teil an den Leistungen aller, weil wir an irgendeinem Platz die Aufgabe erfüllen, die uns gestellt wurde, weil wir helfen Voraussetzungen schaffen für die Arbeit unserer Nebenmänner.

Volk an der Arbeit — wir sehen es überall. Wir sehen es schaffen in Erzbergwerken, wir sehen es werken in Kohlengruben. Wir hören es hämmern an wachsenden Bauten, wir sehen es wirken vor der Glut der Hochöfen. Unerhört ist dieser Einsatz, der Werke schafft, die Deutschland frei machen von fremden Einflüssen, die Deutschland sichern für alle Zukunft. 21 Millionen Menschen schafften allein im Altreich Ende 1938. 12 Millionen Arbeitskräfte waren 1932 beschäftigt. Das deutsche Volkseinkommen erreichte durch diese Arbeit 1938 eine Höhe von 70 Milliarden RM., gegenüber 45 Milliarden RM. im Jahre 1932. Die deutsche Rohstahlerzeugung rückte mit rund 23 Millionen Tonnen nahe an die Produktion der USA. von rund 29 Millionen Tonnen, die bisher mit weitem Vorsprung die erste Stelle in der Weltstahlgewinnung einnahmen. Im Jahr 1938 stieg die deutsche Maschinenproduktion auf insgesamt 5,5 Milliarden RM., was gegenüber dem Stand von 1932 mit 1,2 Milliarden RM. weit mehr als eine Vervierfachung bedeutet.

Das ist der Alltag unseres Volkes! Das ist der nüchterne Alltag deiner und meiner Arbeit, die eingesetzt ist im großen Rahmen unseres Vierjahresplanes, der der Hausfrau gebietet, Holz zu sparen und sorgsam zu wirtschaften, der vom Forscher neue Erkenntnisse fordert, um eigene Rohstoffe zu gewinnen, der vom schaffenden Menschen Einsatz letzter Kraft und bestes Können verlangt, um Deutschland groß und stark zu machen.

Nüchtern und klar, unbestechlich und nicht zu verdrehen ist die Sprache der Zahlen, die unser Volk an der Arbeit zeigen. 1932 betrug die Eisenerzförderung im Altreich 1 340 000 Tonnen. Sie stieg allein in den ersten neun Monaten 1938 auf 9 792 000 Tonnen. Die Hüttenproduktion 1932 belief sich für Kupfer auf 155 000 Tonnen, für Blei auf 97 000, für Zink auf 42 000. Sie betrug in den ersten neun Monaten 1938 für Kupfer 180 900, für Blei 131 000, für Zink 142 100 Tonnen. Die Aluminiumproduktion im Altreich betrug 1920, also zu einem Zeitpunkt wirtschaftlicher Hochkonjunktur, 33 300 Tonnen, 1937 erzeugte Deutschland 127 500 Tonnen und kam damit nahe an die Produktion der USA., des führenden Aluminiumlandes, von 132 800 Tonnen heran. 1932 förderten deutsche Kumpels 104,7 Millionen Tonnen Stein- und 122,6 Millionen Tonnen Braunkohlen. Im Jahre 1937 wurden 184,5 Millionen Tonnen Stein- und 184,7 Millionen Tonnen Braunkohle gewonnen. Die deutsche Erdölförderung belief sich 1929 auf 103 000 Tonnen und wurde in den ersten neun Monaten 1938 auf 413 000 Tonnen gesteigert.

Das ist die Sprache der Zahlen, die — unnötig zu sagen — für alle anderen Gebiete unseres Schaffens ähnlich lautet, die den Einsatz unserer Fäuste und Stirne unter Hermann Göring für den Vierjahresplan der wirtschaftlichen Freimachung Deutschlands zeigt. Das ist die Sprache der Tatsachen, die nicht hinwegzuleugnen ist und den einzigartigen Vertrauensbeweis eines Volkes darstellt, dem durch den Generalfeldmarschall die Aufgabe gestellt wurde, Fäuste und Ellbogen, nüchterne Stirnen und heiße Herzen einzusetzen für das gemeine Wohl. Sie sind Beweis dafür, daß die deutsche Rohstofflage mit dem Anlaufen des zweiten Vierjahresplanes auf längere Sicht eine merkliche Entlastung durch eine Fülle von Maßnahmen erfahren hat. Diese Fortschritte sind aber letzten Endes das Ergebnis eines entsprechend höheren Kräfteeinsatzes der gesamten Nation. Denn in Deutschland sind in diesen Jahren Kräfte freigeworden, die tief in der Seele unseres Volkes begründet liegen, Kräfte, die Arbeit und Einsatz als Lebensaufgaben ansehen und abseits von nüchternem Gewinnstreben das Leben der Nation zu sichern trachten.

Unser Volk kennt in seiner Arbeit keine Rangliste der Klassen und Stände mehr, es weiß nichts mehr von kleinlichem Neid und übler Angeberei. In der Neuordnung der Werte sind uns neue Maßstäbe erwachsen, die den Menschen nach Charakter und Leistung messen, die Vertrauen, Arbeit und Disziplin zu Fundamenten des deutschen Aufschwungs werden ließen. Für die Energie im Schaffen, die Unermüdlichkeit des freudigen Einsatzes ist der Beauftragte des Führers für den Vierjahresplan selbst jedem Vorbild und Ansporn. Sorgen wir, daß dieser Alltag des arbeitenden Volkes weiter von diesen Werten bestimmt bleibt, damit aus ihnen die Freude am Werk wächst, die den Stolz auf Arbeit und Leistung werden läßt, und die nur einen bleibenden Wert kennt: Den Adel der Leistung.

Herbert Staake.

Einweihung der Reichs-Rechtsanwaltskammer

Berlin, 10. Jan. Als im Jahre 1933 die Reichs-Rechtsanwaltskammer errichtet wurde, fand sie behelfsmäßig Unterkunft in den Räumen der Berliner Anwaltskammer. Bei dem ständig wachsenden Aufgabenkreis der neuen Organisation wurde die Raumfrage immer dringender, so daß die Reichs-Rechtsanwaltskammer sich nach einem eigenen Verwaltungshaus umsehen mußte. Als besonders geeignet wurde aus Privathand das Haus von Admiral-von-Schröder-Straße Nr. 6 erworben. In einer stimmungsvollen Feierstunde wurde am Montag die feierliche Einweihung des Hauses vollzogen. Nach einleitenden Worten des Präsidenten Dr. Neubert beglückwünschte Reichsminister Dr. Gürtner die Reichs-Rechtsanwaltskammer zu ihrem neuen Haus und würdigte die Verdienste der Führung der deutschen Anwaltschaft beim Aufbau ihrer Standesorganisation. Reichsminister Dr. Frank machte grundsätzliche Ausführungen über Wesen und Bedeutung des Anwaltsstandes. Er übermittelte zunächst die Grüße der NSDAP. und eröffnete dann die Wandlungen, die sich seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus in der Berufsauffassung des Rechtsanwaltes vollzogen haben. „Nie wieder darf der Jude in den Bereich des deutschen Lebens, in den Bereich des deutschen Rechts zurückkommen. Der deutsche Rechtsanwalt muß jetzt durch sein Wirken vergessen machen, daß es einmal jüdische Anwälte gab. Er ist mit der besonders ehrenvollen und wichtigen Gemeinschaftsaufgabe betraut, dem Volksgenossen bei der Durchsetzung seines Rechts zu helfen." Dr. Frank behandelte sodann die wichtigen Aufgaben, die die Anwaltschaft zu erfüllen hat. Dr. Frank erörterte die Frage der Herabsetzung der Probezeit der Anwaltsassessoren namentlich im Zusammenhang mit bevölkerungspolitischen Problemen und das Problem der Ueberführung einer größeren Anzahl von Rechtsanwälten in den Justizdienst, da der Rechtsanwaltsberuf immer noch überbesetzt sei.

Englands brutales Vorgehen in Palästina

Ein Bericht des britischen Kriegsministeriums

London, 10. Jan. Das britische Kriegsministerium veröffentlichte am Montag abend eine zehn Seiten lange Stellungnahme zu den seit Beginn der militärischen Operationen in Palästina erhobenen Beschuldigungen über das brutale Verhalten der Engländer gegenüber der arabischen Bevölkerung. In dieser Abhandlung, die das Kriegsministerium selbst als eine „kategorische Antwort auf die erhobenen Anschuldigungen" bezeichnet, wird zugegeben, daß man es mit einer organisierten Freischärlerarmee gar nicht zu tun habe, daß vielmehr die arabischen Freiheitskämpfer über die ganze Bevölkerung verteilt sind. Der Bericht erkennt also an, **daß es sich nicht,** wie von britischer Seite **bisher** immer behauptet wurde, **um einen Aufstand bewaffneter Banden, sondern um eine politische Freiheitsbewegung der arabischen Bevölkerung handelt.** Praktisch habe, so wird erklärt, jedes Dorf von Zeit zu Zeit arabische Freiheitskämpfer unterstützt und vor dem Zugriff der britischen Verwaltung versteckt.

Der Bericht wendet sich sodann den militärischen Maßnahmen zu und stellt fest, daß buchstäblich Hunderte von Dörfern zum Teil mehrfach durchsucht worden sind. Eine große Zahl von Arabern, die bei solchen Gelegenheiten die Polizeikette zu durchbrechen versuchte, sei dabei **erschossen worden.** Alle männlichen Einwohner werden dem Bericht zufolge nach der Umzingelung der Dörfer zusammengetrieben, gleichgültig, **ob schuldig oder unschuldig,** was — wie in dem Bericht scheinheilig gesagt wird — **„natürlich gewisse Härten mit sich bringe".** Sodann werden **die Häuser** in Abwesenheit der Männer — mangels ausreichender Polizeistreitkräfte oft durch „eigens organisierte Durchsuchungsabteilungen" — peinlich genau durchsucht. Normalerweise seien solche Durchsuchungsabteilungen von Polizeibeamten begleitet. Zu der Zerstörung von Häusern heißt es, daß in keinem Falle die Häuser unschuldiger Araber in Bausch und Bogen zerstört worden seien. Soweit die genau Feststellung der Schuld des Täters oder der Täter nicht möglich sei, gebe es keine andere Möglichkeit, als **Kollektivstrafmaßnahmen** anzuwenden (?). Die Eintreibung von Sammelgeldstrafen erfolge gewöhnlich in bar. Wenn das nicht möglich sei, würden Tiere und Lebensmittel als Sicherheit weggenommen. In dem Bericht wird sodann die unglaubliche Tatsache offen zugegeben, **daß auf diese Art und Weise ganze Dörfer derart verarmt sind, daß „andere Abschreckungsmittel" gefunden werden müßten (!). Das geschieht in der Weise, daß mit der Zerstörung von Häusern gedroht und einige Häuser markiert werden, die im Fall neuer Unruhen dann in die Luft gesprengt werden.**

•

Militärgericht in Haifa

auf vollen Touren

Jerusalem, 10. Jan. Das Militärgericht in Haifa hat erneut einige erschreckende Urteile gegen Araber ausgesprochen. Se wurde einer zum Tode verurteilt, ein weiterer wird auf Lebenszeit in die Kerker geworfen, und ein dritter wurde hingerichtet.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Eine neutrale Zone bei Munkacz

Chust, 10. Jan. Im Zuge der Liquidierung des Zwischenfalles vom 6. Januar, der sich in Orosjveg bei Munkacz zugetragen hat, **ist zwischen der ungarischen und der tschecho-slowakischen Linie eine neutrale Zone geschaffen worden,** die vom 11. Januar, 8 Uhr früh, Gültigkeit haben wird. Durch diese Zone, in die keine bewaffneten Abteilungen weder der einen noch der anderen Seite gelangen dürfen, sollen weitere Zwischenfälle verhindert werden.

Hull deutet Lima

Krampfhafte Beschönigungsversuche

Neuyork, 10. Jan. Staatssekretär Hull hat nach der Rückkehr der amerikanischen Abordnung von der Lima-Konferenz eine Erklärung abgegeben, in der er sich krampfhaft bemühte, das bekanntlich äußerst dürftige Ergebnis der panamerikanischen Tagung als einen „großen Erfolg" darzustellen. Dabei konnte es sich Hull auch diesmal nicht versagen, seine Beschönigungsversuche mit offenen und versteckten Angriffen gegen die autoritären Staaten zu „würzen". So behauptete er mit der bekannten unerträglichen Selbstgefälligkeit, daß die „liberale amerikanische Handelspolitik" die „einzig richtige" sei, während „andere Arten von Handelsabkommen" die wirtschaftlichen Gewinne herabsetzen und „unter Umständen sogar als Instrument des politischen Einflusses" benutzt werden könnten. Zum Schluß stellte Hull die verblüffende Behauptung auf, daß die Vereinigten Staaten in Lima weder politische noch militärische Bündnisse (?), sondern lediglich eine Stärkung der interamerikanischen Zusammenarbeit gesucht hätten und daß sich diese Hoffnung voll und ganz erfüllt habe.

Ehepaar von einer Lawine verschüttet

Salzburg, 10. Jan. Bei einer Skitour auf den 2400 Meter hohen Gittenstein ist, wie erst jetzt bekannt wird, kürzlich ein Wiener Ehepaar tödlich verunglückt. Es handelt sich um den 29 Jahre alten Ingenieur August Huettler und seine 25 Jahre alte Ehefrau, die von der Tappenkarsee-Hütte trotz der Warnung des Hüttenwirts abseits der normalen Aufstiegstour zum Gittenstein aufzusteigen versuchten. Beim Ueberqueren eines Lawinenhanges lösten sie eine Lawine aus und wurden mit in die Tiefe gerissen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Der Führer im „Wintergarten". Den 8000 Arbeitern aus Berlin und dem Reich, die den Neubau der Reichskanzlei errichten halfen, wurde am Abend ihres ersten Festtages Gelegenheit zum Besuch einer ganzen Reihe von Berliner Theatern und Varietés gegeben. Die auswärtigen Arbeiter wohnten einer Sondervorstellung im „Wintergarten" bei. Zu ihrer großen Freude erschien zu dieser Vorstellung auch der Führer mit Generalbauinspektor Prof. Speer und den übrigen Herren seiner Begleitung.

Reichsminister Funk beim Duce. Reichswirtschaftsminister Funk hatte am Montagnachmittag in Gegenwart des Korporationsministers Lantini mit dem Duce eine längere, sehr herzlich verlaufene Unterredung. Anschließend begab sich der Reichsminister unmittelbar zum Bahnhof und trat in Begleitung seiner reich mit Blumengebinden bedachten Gemahlin die Rückreise nach Berlin an.

Italienische Auszeichnung. Der König von Italien und Kaiser von Aethiopien hat Reichswirtschaftsminister Funk mit dem Großkreuz des Mauritius-Ordens, der höchsten Auszeichnung, die er an Ausländer zu verleihen pflegt, ausgezeichnet.

Zu Bauräten ernannt. Anläßlich der Fertigstellung des Neubaues der Reichskanzlei hat der Führer und Reichskanzler auf Vorschlag des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt, Albert Speer, in dessen Händen Entwurf und künstlerische Oberleitung für dieses Haus lagen, dessen Mitarbeiter Otto Apel, Albert Diefenbach, Hans-Peter Klinke, Walter Kühnell, Carl Piepenburg, Hans Rußwurm und Gerhard Winter den Titel „Baurat" verliehen.

Julius Streicher sprach in der Universität Berlin. Am Dienstag fand in der neuen Aula der Universität Berlin eine Kundgebung statt, bei der der Frankenführer Julius Streicher über „Judentum und Wissenschaft" sprach. Anschließend las sein Beauftragter für Judenforschung, Dr. Deeg, der Verfasser von „Hofjuden" über Hergänge und Hintergründe der preußischen Judenemanzipation.

Schweden hat zu wenig Geburten. Der vor einigen Jahren von der schwedischen Regierung eingesetzte Ausschuß zur Erforschung der Bevölkerungsfrage Schwedens hat nunmehr einen abschließenden Bericht überreicht. Wie der Vorsitzende des Ausschusses, Wohl, erklärte, müßten in Schweden jedes Jahr mindestens 35 000 Kinder mehr geboren werden, solle das schwedische Volk in seinem jetzigen Bestande erhalten bleiben.

„Arado 79" bereits in Sumatra. In Bangkok startete am Samstag das auf seinem Fernflug befindliche deutsche Reiseflugzeug „Arado 79" zu seiner nächsten Etappe nach Medan an der Nordküste Sumatras, wo es noch am Abend des gleichen Tages eintraf. Mit dieser abermals im Ohnehalt-Flug zurückgelegten Strecke von 1150 Kilometer hat die Besatzung, Oberleutnant Polkowsky und Leutnant Jenett, einschließlich ihres Weltrekordfluges bisher 12 000 Kilometer ohne jeden Zwischenfall zurückgelegt. Auf dem ganzen Flug hat sich der in das Flugzeug eingebaute 105-PS.-Hirth-Motor trotz schlechtester Wetterlagen und klimatischer Schwierigkeiten ausgezeichnet bewährt.

Weltbild (M).

Der sattsam bekannte amerikanische Senator Pittman, der im Anschluß an die Roosevelt-Rede erklärte: „Warum einen Menschen erschießen, wenn man ihn zu Tode hungern kann?" Die Erklärung offenbart die ganze abgründige Verlogenheit der Humanitätsapostel vom Schlage Pittmans.

Die ungarische Devisenpolizei nahm am Dienstag 38 jüdische Börsenmakler und Bankiers in Haft, die schwerer Devisenvergehen beschuldigt werden. Es handelt sich hier um eine gründliche Säuberung des ungarischen Wirtschaftslebens von einer Parasitenschicht.

Das deutsche „Tristan und Isolde"-Gastspiel in Rom. Die zweite Aufführung des deutschen „Tristan und Isolde"-Gastspieles in der königlichen Oper in Rom ist, wie die Presse hervorhebt, zu einem neuen triumphalen Erfolg geworden. Die deutschen und italienischen Künstler wurden durch zahlreiche Hervorrufe geehrt. Mussolini, der der zweiten Aufführung beiwohnte, ließ den Künstlern am Schluß der Vorstellung durch den Gouverneur von Rom, Fürst Colonna, seine begeisterte Anerkennung für die hervorragenden Leistungen aussprechen. Reichswirtschaftsminister Funk beglückwünschte nach dem ersten Akt persönlich die deutschen Künstler.

Ungarn erkennt Mandschukuo an. Außenminister Graf Czaky hat am 9. ds. Mts. in einem Telegramm dem Ministerpräsidenten und Außenminister von Mandschukuo, Feldmarschall Tschang-Tscheng-Hui, mitgeteilt, daß die ungarische Regierung Mandschukuo anerkannt habe. Gleichzeitig gab er der Hoffnung Ausdruck, daß die Anerkennung das Verhältnis beider Länder weiter festigen werde.

Zunahme der Rundfunkhörer im Dezember. Am 1. Januar 1939 betrug die Zahl der Rundfunkempfangsanlagen im Altreich 10 821 858 gegenüber 10 379 348 am 1. Dezember 1938. Im Laufe des Monats Dezember ist mithin eine außerordentlich hohe Zunahme von 442 510 Rundfunkteilnehmern (4,3 vom Hundert) eingetreten. Die Zahl der gebührenfreien Anlagen betrug im Altreich am 1. Januar 671 431.

Brand eines Internats in Nordfrankreich. In Saint Pol sur Ternoise bei Arras brannte in der Nacht zum Montag ein Internat fast bis auf die Grundmauern nieder. Der Direktor der Schule wurde durch das Krachen der Dachbalken geweckt und es gelang ihm noch im letzten Augenblick, seine 45 Schüler in Sicherheit zu bringen. Wenige Sekunden später stürzte das Dach ein. Da der Wasserdruck der Hydranten zu niedrig war, konnte die Feuerwehr nur geringe Hilfe leisten. Der Sachschaden beläuft sich auf über 6 Millionen Franken.

Das Ende einer tapferen Frau. Die berühmte amerikanische Fliegerin Amelia Earhart ist jetzt, anderthalb Jahre nach ihrem Verschwinden im Pazifischen Ozean, amtlich für tot erklärt worden. Ihr Gatte, der amerikanische Verleger Putnam, hat das Recht erhalten, über die Besitzungen seiner Frau frei zu verfügen.

Arbeitseinsatz der Frau und Schutz der Jugend

Der Leiter des Amtes Soziale Selbstverantwortung in der DAF., Reichsamtsleiter Dr. Hupfauer, der im Auftrage des Reichsorganisationsleiters eine Steuerung der Arbeitskräfte im Hinblick auf den erfolgbringenden Einsatz vornimmt, hat den Vertrauensräten für den Monat Januar die Arbeitsparole „Steigerung der Arbeits- und Volkskraft durch wesensgemäßen Einsatz der Frau und Schutz der Jugend" gegeben. Im Laufe des Monats Januar werden die Vertrauensräte diese Parole, die für die Gesunderhaltung und damit für den Leistungsstand der Schaffenden von entscheidender Bedeutung ist, beraten. Ein verstärkter Einsatz der Frauenarbeit gibt den Betriebsführern eine besondere Verantwortung. Besondere Schutzmaßnahmen und vor allem eine wesensgemäße Arbeitseinteilung unter den Geschlechtern ist notwendig. Die Beratung der Fragen des Jugendschutzes steht unter dem Geleitwort: „Jugendschutz ist Volksschutz". Ziel der Arbeit der Vertrauensräte soll sein, „Leistungssteigerung und Leistungserhaltung".

Junge Waffe mit altem Ruhm

Mein Besuch beim neuen Jagdgeschwader Richthofen

Von Rolf Italiaander

Der Verfasser, bekannt geworden durch seine Flieger-Bücher, vor allem durch den Erfolg, den er mit seinem Richthofen-Volksbuch erzielte, wurde vom Commodore des neuen Jagdgeschwaders Richthofen nach Döberitz eingeladen. Die Schriftleitung.

Am Olympia-Stadion vorbei ging es die kurz vor dem Weltkrieg ausgebaute Heerstraße hinaus. Rechts blieb der Flugplatz Staaken liegen. Bald waren über die Landstraße weiße Transparente gespannt: „Truppenlager! Starker Kreuzverkehr!" Also Gas weggenommen, auf Ueberraschungen gefaßt gemacht! Da tauchten auch schon die ersten Kasernen und andere militärische Gebäude auf, die alle zum Truppenübungsplatz Döberitz gehören. Der Name Döberitz ist für immer mit deutscher Wehrgeschichte verbunden.

Die Bahn Berlin—Hannover berührt Döberitz. Die Autostraße durch Döberitz führt nach Hamburg. Hat man die Bauten verschiedenartigster Truppenteile passiert, so erreicht man linker Hand einen großen Flugplatz, dem gegenüber die Gebäude des Jagdgeschwaders Richthofen liegen. Nachdem Reichskanzler Hitler am 1. März 1935 die Luftwaffe ins Leben gerufen, sie Reichsluftfahrtminister Göring unterstellt hat, wurde dem ersten Jagdgeschwader der jungen Luftmacht der Name des größten deutschen Jagdfliegers des Weltkrieges gegeben: Manfred Freiherr von Richthofen, jenes Mannes, dessen Nachfolger als Geschwaderchef General Göring selbst gewesen war.

Erwartungsvoll lenkte ich meinen Wagen durch das ziegelsteinerne rote Tor, nachdem der Wachtposten den Schlagbaum geöffnet hatte. Im Geschäftszimmer des Geschwaders wurde ich vom Commodore empfangen und seinen engeren Mitarbeitern vorgestellt.

Nach kurzem Gespräch über Richthofen wurde mir ein Oberleutnant zugeteilt, der nun gleich seiner nicht leichten Aufgabe oblag, mir in kurzer Zeit recht viel zu zeigen.

Zuerst fuhren wir auf den Flugplatz des Geschwaders und benutzten dabei einen Privatweg, der unter der Landstraße Berlin—Hamburg hinwegführt. Die kleine Unterunnelung ist nicht breit. Um Zusammenstöße zu vermeiden, sind Bohlen in die Straße eingebaut. Beim Ueberfahren leuchten Signallichter auf. Erst bei Grün darf man weiter.

Am Anfang des Platzes, in unmittelbarer Nähe der Landstraße, befinden sich die Garagen für die zum Geschwader gehörigen Kraftwagenabteilungen, die wiederum in Nachrichtenzüge usw. eingeteilt sind. Daneben: Motorenwerkstätten, Bremsstand und Werft. Selbstverständlich sind alle diese Werkstätten mit den modernsten Präzisions-Meß- und Prüfgeräten ausgestattet. Und diese Sauberkeit allerorts!

Wir fuhren am Kommandeurgebäude vorbei. An seinem Vorbau, der von der Aussichtskanzel gekrönt wird, ein riesiger roter Pfeil! Er ist für Platz-Unkundige und will sagen: Hier habt ihr euch zu melden!

Alsdann die drei Flugzeughallen dreier Staffeln, von denen jede neun Flugzeuge und das dazugehörige Personal umfaßt. Drei Staffeln bilden eine Gruppe. Ein Geschwader jedoch setzt sich aus drei Gruppen zusammen. Man erinnert sich vielleicht, daß im Weltkrieg die Einteilung anders war. Damals gehörten zwölf Flugzeuge zu einer Staffel. Vier Staffeln bildeten ein Geschwader.

Die Hallen: groß, geräumig und weiß getüncht, damit es darinnen recht hell ist. Eine Staffel hat das Glück gehabt, in ihren Reihen einen einfallsreichen Künstler zu besitzen. In seiner Freizeit hat er große Flächen der inneren Hallenwände mit riesigen, überwiegend lustigen Bildern aus dem Fliegerleben geschmückt. Hier und dort hat er ein bißchen von Ernst Udet abgeguckt, der — bisher leider als einziger — uns herzerfrischende, fröhliche Skizzen aus der Fliegerei geschenkt hat. Aber bei irgendwem muß halt jeder Künstler in die Schule gehen. Humoristische „Fresken" sind übrigens auch in einem der Mannschaftshäuser zu finden.

Da es ein klarer, schöner Tag war, wurde eifrig geflogen. Bei den Jagdfliegern ist neben dem technischen Dienst das Fliegen selbstverständlich die Hauptsache. Täglich wird das Verbandsfliegen exerziert. Genau so wichtig ist das Schießen vom Flugzeug aus. Die modernen deutschen Jagdflugzeuge, deren Geschwindigkeit um 450 Stundenkilometer liegt, sind mit Schußwaffen stark ausgerüstet.

Die Jagdflugzeuge sind einsitzig und durch drahtlose Telegraphie mit der Erde in ständiger Verbindung. Dazu bedarf es praktisch überhaupt keiner Apparate. Alles, was der Flieger braucht, um zu empfangen und zu senden, ist in seiner Fliegerkappe untergebracht. Durch das Drehen eines kleinen Hebels wird bewirkt, daß sofort das Fahrgestell nach dem Verlassen des Bodens in den Flügel einklappt. Ebenso schnell kann es kurz vor der Landung wieder ausgefahren werden. Lange Jahre hat man sich eine derartige Einrichtung in der Sportfliegerei gewünscht. Innerhalb kurzer Zeit besaß die Luftwaffe sie in vollendeter Form. „Eines der vielen großen Verdienste des treuen Mitarbeiters des Oberbefehlshabers der Luftstreitkräfte, nämlich Ernst Udets, der das Technische Amt der Luftwaffe betreut", erzählte mir mein Begleiter. Und seine Kameraden bestätigten es gern aus ihren großen Erfahrungen heraus.

Längere Zeit sah ich dann den Schießübungen zu. Stolzer Augenblick, wenn die jungen Jagdflieger in ihren braunen Kombinationen vor ihren Vorgesetzten traten, um zu melden: „Leutnant M. gehorsamst von Schießübung zurück. Alle drei Ballone beim ersten Anflug getroffen." Während einige Flugzeuge in der Luft waren, andere startklar gemacht wurden, balgten sich zwei kleine hellbraune Dackel um die Gruppe der Offiziere. Ich mußte an Richthofens Hund Moritz denken; zwar war es kein Dackel, sondern eine unbestimmbare belgische Promenadenmischung, aber er war auch immer mit auf dem Platze...

Die Flugzeuge des neuen Richthofen-Geschwaders zeigen ein rotes „R" auf einem ornamentähnlich angeordneten Grunde. Auch sind die Flugzeuge der drei Staffeln durchnumeriert. Jede Staffel hat dabei ihre eigene Farbe. Auf diese Weise erkennen sich die Jäger leichter, wenn sie sich im Luftraum begegnen.

Ehe wir den Flugplatz verließen, interessierten wir uns auch noch für die Landwirtschaft des Geschwaders, das in weniger benötigten Winkeln des Geländes Mais anbaut und von den Küchenabfällen derzeit 47 Schweine mästet. „So tragen auch wir einen Teil zur Erfüllung des Vierjahresplanes bei!"

Wieder zurück zu den Anlagen jenseits der Straße! Zunächst besichtigten wir das stilvolle kleine Landhaus, das der Commodore mit seiner Familie bewohnt. Die Offiziere sind in zwei Offiziershäusern untergebracht. Die Staffeln haben alle ihre eigenen Häuser. Jedes Gebäude im Gelände trägt den Namen eines gefallenen Richthofen-Fliegers aus dem Weltkriege, sein Name ist in goldenen Lettern über der äußeren Tür angebracht, seine Lebensdaten sind im Vestibül verzeichnet. Einer der jungen Soldaten, den wir über die Unterkünfte befragten, sagte: „Wir sind hier besser untergebracht als zu Hause." Diese Waschtoiletten und Duschräume, alle weiß gekachelt! Alle Stuben haben Rundfunkgerät! Und die Bücherei? Ein Staffelkapitän zeigt mir die seiner Staffel. „Ueber 500 Entleihungen sind selbst für die Sommermonate gebucht. Eine ansehnliche Zahl!" — Ja, ganz bestimmt. Gute Bücher lesen die Flieger hier. Von den Kriegsdichtern gefällt am meisten Edwin Erich Dwinger.

Unser Rundgang endete im Kasino. Im großen Saal hängt ein Gemälde des Führers, das er selbst dem ersten Geschwader der neuen Luftwaffe stiftete. Im kleinen Speisesaal das lebensgroße Gemälde Richthofens von Reusing, das nur in drei Exemplaren besteht und von dem die anderen beiden Stücke bei der Mutter des roten Kampffliegers in Schweidnitz und bei Hermann Göring hängen. Es zeigt Manfred von Richthofen, ganz so, wie er im Gedächtnis aller lebt: schlank, rassig, lächelnd, unbekümmert, tapfer, treuherzig, kurzum: das Idealbild eines jungen Helden.

Während in anderen Räumen neben seinem Bild meistens auch das seines nicht weniger tapferen Bruders Lothar hängt, der in 77 Tagen, die er an der Front war, 40 Gegner abschoß und 1922 bei einem Postflug tödlich verunglückte, ist das sogenannte Traditionszimmer, völlig mit braunem Holz ausgeschlagen, nur Manfreds Andenken geweiht. In einem Schaukasten hängt sein Ulanenrock, liegt seine Borduhr und steht der berühmte Geschwaderstock. In einem anderen Schaukasten ruht die einstige deutsche Kriegsflagge, die bei der Ueberführung seiner sterblichen Reste von Frankreich nach dem Berliner Invalidenfriedhof seinen Sarg bedeckte.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Das Handwerk schult sich im Bücherabschluß

Wie uns der Landeshandwerksmeister mitteilt, besteht für das Handwerk bekanntlich schon seit 1. April 1938 die Buchführungspflicht. Der eine oder andere Handwerker hat jedoch vielleicht im letzten Jahr die Buchführung in seinem Betrieb noch nicht eingerichtet. Er muß dies aber nun sofort nachholen, denn ab 1. Januar 1940 wird die Einhaltung der Buchführungspflicht bei den Handwerkern nachgeprüft. Für viele Handwerker ergibt sich jetzt zum erstenmal die Notwendigkeit, ihre Geschäftsbücher ordnungsmäßig abzuschließen. Obwohl bei der im letzten Jahr von der Handwerksorganisation durchgeführten großen Buchführungsschulung auch auf die Abschlußarbeiten hingewiesen wurde, besteht doch bei einzelnen Handwerkern, die erst seit kurzem Bücher führen, noch Unklarheit über die Technik des Buchführungsabschlusses. Auf Anordnung des Reichsstandes des Deutschen Handwerks findet deshalb unter Leitung des Landeshandwerksmeisters im Rahmen der 1. Innungsversammlung des Jahres 1939 eine Erläuterung der Abschlußtechnik in der Buchführung durch Vorträge statt. Zu diesem Zweck werden in allen Innungen im Laufe des Januars Innungsversammlungen durchgeführt. Die Vorträge werden ergänzt durch einen Film, der in übersichtlicher Weise den Verlauf der Abschlußarbeiten darstellt.

Teilnehmerzahl am RBWK. gestiegen

128 000 Anmeldungen gegenüber 110 000 im Jahre 1938

nsg. Noch stärker als im vergangenen Jahr wird 1939 die Teilnahme am Reichsberufswettkampf aller schaffenden Deutschen sein. Mit 128 434 Anmeldungen — gegenüber 110 234 im letzten Jahr — konnte abermals eine Steigerung, wie sie sich von Jahr zu Jahr seit dem Beginn des Reichsberufswettkampfes gezeigt hat, erzielt werden. Daß sich dabei neben 88 467 Jugendlichen 39 967 Erwachsene zum Wettkampf stellen, beweist, welch großen Widerhall der Reichsberufswettkampf in allen Kreisen gefunden hat, zeigt auch, wie Betriebsführer und Gefolgschaftsangehörige den mit dem RBWK. verbundenen Gedanken einer notwendigen Leistungssteigerung absolut anerkennen.

Zu dieser Anmeldeziffer kommen dann noch 14 200 Anmeldungen von Angehörigen des Reichsnährstandes gegenüber 9300 Teilnehmern am vorjährigen RBWK. Außerdem sind bis heute 1400 Anmeldungen zum Handwerkerwettkampf 1939 eingegangen. Damit ist auf diesem Gebiet des alljährlichen Leistungswettkampfes das Ergebnis des Vorjahres bereits überschritten, obwohl, wie bereits veröffentlicht, der Anmeldeschluß für den Handwerkerwettkampf erst der 15. Februar ist, die Werbung also noch weitere fünf Wochen läuft. Dementsprechend ist mit einer erheblichen Steigerung der Teilnehmerzahl zu rechnen.

Jungreiter, herhören!

Am Donnerstag, 12. Januar, abends 18 Uhr, spricht Gruppenreiterführer Jenisch von einer Stuttgarter Reithalle aus im Rahmen der Sendung „Aus Zeit und Leben" über den Reichssender Stuttgart zu dem Thema „Jugend lerne Reiten und Fahren". Alle alten und jungen SA.-Reiter und Angehörigen des NS.-Reiterkorps werden diese Sendung mithören, aber auch für unsere Jugend, an die sich der Appell in erster Linie richtet, für deren Eltern und für alle Pferdebesitzer wird diese Sendung von großem Interesse sein.

Kein Bauer, kein Pferdebesitzer und Reiter, kein Hitlerjunge, der einmal bei der reitenden oder bespannten Truppe dienen möchte, versäumt diesen Hörbericht mit interessanten Einzelheiten über die jedermann zugängliche Jungreiter-Ausbildung.

Buntes Allerlei

Münchener Faschings-Auftakt

Nach altem Brauch hat am Tage der Dreikönige der Faschingsprinz, „Bobbi I. von Pillotien", die Herrschaft über die Münchener Narren bis zum Aschermittwoch übernommen. Nachdem der Prinz und die Prinzessin „Lisl" ihren Faschingsbund vor den versammelten Getreuen des Faschings durch ein Küßchen besiegelt hatten und der Vertreter des hohen Rates der Stadt auch sein Busserl vom Prinzeßchen bekommen hat, hielt „Bobbi I." die Thronrede, die den aufrichtigen Willen verheißt, sein närrisches Volk durch sechseinhalb Wochen anzuführen und, da er zwar Sportflieger, aber kein Luftikus sei, alle in den siebenten Himmel emporzuführen. Der erste große Ordenssegen ergoß sich auf das Volk; Oberbürgermeister und Ratsherren, Vertreter der Wehrmacht und die Repräsentanten der befreundeten Mächte Italien und Ungarn, die Präsidenten der Narrhalle und der Eisenbahndirektion München erhielten den großen Stern mit dem dunkelblauen Ordensband über die Brust. Alle zur Thronbesteigung Geladenen aber bekamen den Prinzenorden zum Halse heraus.

Das Prinzenpaar, das sich bereits ein eigenes Hofballett zugelegt hat, eröffnete den allgemeinen Tanz, und zwischendurch erkürte man in lustiger Weise den Schlager des Münchener Faschings. Aus tausend Einsendungen zu diesem Dichter- und Komponistenwettbewerb standen drei Schlager zur engeren Wahl, und der von Kurt Preis als dem Textdichter und F. Breinlinger als dem Komponisten errang den Sieg:

Das kann nur München sein, die Stadt der Freude
Wo die Gemütlichkeit regiert.
Das kann nur München sein, die Stadt der Liebe,
In der man leicht sein Herz verliert.
In dieser Stadt, da lacht das Glück für tausend Stunden,
Und jedes kranke Herz muß hier gesunden,
Ja, das kann nur München sein, die Stadt der Freude,
Die so viel Fröhlichkeit verschenkt.

Die 73jährige ABC-Schützin

Miß Catherine Robinson, eine 73jährige Rentnerin im Staate Illinois, USA., hatte in ihrer Jugend niemals Gelegenheit gehabt, eine Schule zu besuchen. So konnte sie weder einen Brief schreiben noch die Zeitung lesen. Um diesen Zustand des Analphabetentums zu beenden, hat sie sich jetzt bei einer ABC-Schule in Bloomington angemeldet.

Weltbild, Schirner (M).

Herber-Baier bleiben Deutsche Meister

Unsere Bilder zeigen das Meisterpaar nach ihrem neuen Erfolg und bei der Ausführung des meisterlichen Kürprogramms.

Zu viele Ziegen in Griechenland

Die griechische Regierung hat angesichts der ständigen Vermehrung der Ziegenherden in Griechenland den Entschluß gefaßt, jährlich 500 000 Ziegen abschlachten zu lassen. Diese Verordnung gilt für die nächsten 50 Jahre. Sie ist notwendig geworden, weil die Ziegen in Ermangelung ausreichender Weiden die Rinden von Nutz- und Obstbäumen abzunagen begonnen haben.

Der erste türkische Tonfilm

Diese Woche ist in Konstantinopel der erste Tonfilm in türkischer Sprache vorgeführt worden. Er führt den Titel „Der Richter vom Heiligen Berg". In Ankara hat sich eine Gesellschaft gegründet, die heimische Filme für den nahen Osten inszenieren will, da die amerikanischen und westeuropäischen Filme, die bisher zu sehen waren, dem Geschmack der Zuschauer nicht entsprechen. Der erste Film, der jetzt fertig wurde, darf nicht ins Ausland gebracht werden, da er noch verschiedene Mängel aufweisen soll.

Arzt wandelt auf einer Million Dinar

Ein Arzt in Szomboe in Jugoslawien machte kürzlich eine verblüffende Entdeckung. Er hatte täglich über eine Million Dinar mit Füßen getreten. Er ahnte nämlich nichts von dem Wert des Teppichs, der den Boden seines Arbeitszimmers bedeckte. Eines Tages kam ein Teppichhändler zu ihm, um ihm seine Ware anzubieten. Kaum erblickte er aber den Teppich im Zimmer des Arztes, als er diesem schleunigst den Vorschlag machte, den Teppich für 100 000 Dinar an ihn zu verkaufen. Der Arzt hatte vor einigen Jahren 1500 Dinar dafür bezahlt (was nur etwas über 100 RM. sind). Er war also völlig verblüfft über das Angebot. Nachdem er sich bei einem Sachverständigen erkundigt hatte, erfuhr er, daß sein Teppich ein echter „Ulaja", ein muselmanischer Gebetsteppich sei, der aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stamme. In der ganzen Welt gibt es nur im Britischen Museum in London ein zweites solches Exemplar. Und das Britische Museum hat nun dem Arzt 1 Million 200 000 Dinar für den Teppich angeboten, um die Sammlung zu vervollständigen. Ob der Händler, der diese wichtige Entdeckung machte, leer dabei ausging, ist nicht bekannt geworden.

Kampf gegen Schwiegermütter-Witze

Die „Vereinigung der Schwiegermütter von Neuyork" hat bekanntgegeben, daß sie es nicht mehr länger dulden werde, daß gegen Schwiegermütter schlechte und schädliche Witze verbreitet würden. Wo ein solcher Witz künftig auftaucht, ob in einer Zeitung oder in einer mündlichen Unterhaltung, soll er sofort bekämpft werden.

Wissen Sie das?

JdR. Der Rückgang der landwirtschaftlichen Nutzfläche in den Jahren 1932 bis 1937 beträgt 650 000 Hektar. Trotzdem sind die Ernteerträge an Getreide, Kartoffeln und Zuckerrüben gestiegen. Diese Steigerung wurde nicht etwa nur durch günstige Witterungsverhältnisse, sondern vor allem durch intensivste Bearbeitung des Bodens erreicht.

•

Unsere Hühnerhaltung liefert uns für 600 Mill. RM. Eier, Fleisch und Federn; Gänse und Enten für 53 Mill. RM. Die Summe beider übertrifft den Wert der Zuckerrübenernte um 250 Mill. RM. Der Erzeugungswert der Ziegen- und Kaninchenhaltung beträgt mit 339 Mill. RM. mehr als drei Viertel des Wertes der Zuckerrübenernte.

•

Im Jahre 1938 wurden 3363 Hektar mit Heil- und Gewürzpflanzen bestellt. Das größte und vielseitigste Anbaugebiet ist die Provinz Sachsen mit einer Anbaufläche von 1075 Hektar. Die meistangebaute Pflanze war der Kümmel, mit dem 1021 Hektar bestellt wurden.

Handel und Verkehr

Schöner Erfolg der Traubenentkernung. Württemberg ist bekanntlich eines der größten deutschen Weinbaugebiete. Es war deshalb selbstverständlich, daß auch hier im Herbst 1938 die Erfassung von Traubentrestern zur Gewinnung von Traubenkernöl erstmals in größerem Ausmaß durchgeführt wurde. Insgesamt 34 in der Mehrzahl genossenschaftliche Traubenentkernungsstellen sind zur Verarbeitung der Traubentrester in 33 württembergischen Weinbaugemeinden errichtet worden. Es wurden 1 784 300 Kilogramm Traubentrester erfaßt und verarbeitet. Hieraus wurden rund 372 400 Kilogramm Traubenkerne gewonnen. Nimmt man nun in vorsichtiger Schätzung an, daß die Oelausbeute etwa 10 Prozent beträgt, so ist damit zu rechnen, daß schon dieser erste Versuch in Württemberg die ansehnliche Menge von mindestens 37 240 Kilogramm Traubenkernöl ergibt.

Der Mund, der schweigen muß

Roman einer Ärztin von Bodo M. Vogel

47. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Sein Gesichtsausdruck änderte sich und der Zynismus und die Härte verschwanden. Er hatte auch seine guten Seiten, und einiges von dem, das Thea gesagt hatte, war nicht ohne Wirkung auf ihn geblieben. Zum Beispiel das mit seinem Bruder. Sie hatte recht. Es wäre unzulässig gewesen, Bernhards großartiges Vertrauen zu mißbrauchen. Er, Bernhard, war wirklich sehr, sehr großzügig gewesen, und auf der ganzen Welt passierte derartiges gewiß nicht ein zweites Mal.

„Angenommen," begann er nach einer Weile, „ich tue das nicht, was ich vorhin gesagt habe; angenommen, ich habe mich durch Sie zu einer ganz anderen Handlungsweise bestimmen lassen — was dann?"

„Dann würde ich natürlich niemals —"

„Gut. Und wenn ich mein Wort gebe, werden Sie mir glauben?"

„Ja."

Herbert Medows Worte kamen stockend.

„Ich danke Ihnen für das Vertrauen," sagte er. „Es freut mich, daß Ihnen mein Wort noch etwas wert ist. Und — ich werde es halten, so wahr ich hier vor Ihnen stehe. Ich will jetzt einen großen Strich unter alles machen und die einzige Konsequenz ziehen, die ein Mann in meiner Lage ziehen kann. Ja, Sie haben recht, ich bin ein Schwächling. Ich war einer. In Zukunft werden Sie das nicht mehr sagen. Und — verzeihen Sie mir!"

Er sah sie an mit einem Blick, aus dem sie Aufrichtigkeit las. Die Empörung in ihr zerschmolz und machte einem Gefühl des Mitleids Platz. Er war der Junge, der unverbesserliche Junge, der seine Dummheiten immer schwer zu büßen hatte!

Impulsiv streckte sie ihm die Hand entgegen.

„Ich will vergessen, was Sie vorhin gesagt haben, Herbert," erklärte sie. „Das waren ja auch nicht Sie selbst, der gesprochen hat, nicht wahr?"

Er ergriff ihre Hand und hielt sie eine Weile in der seinen.

„Und was haben Sie nun vor?" fragte sie.

Er wich ihr aus und machte seine Hand frei.

„Leb wohl, Thea und — und für immer vielen, vielen Dank!"

Er zog den Hut und dann wandte er sich rasch ab und ging mit großen Schritten davon. Eine bange Frage war in ihr, und sie sah ihm nach, als ob sie ihn zurückrufen wollte, aber er sah sich nicht mehr um. Und mit ihm ging das Lächeln, das um ihren Mund gewesen war und ihm gegolten hatte. — — —

Am gleichen Abend suchte Herbert seinen Bruder auf, um Abschied zu nehmen. Krusius war sehr erstaunt, aber seine Ueberraschung stieg noch, als Herbert erzählte, er wolle nach Südamerika gehen. Seine Firma habe hier einen Posten frei und er habe seine bisherige Stellung gekündigt und sich um den Auslandsposten beworben. Er gab zu, daß der Direktor über sein Ansuchen sehr verwundert gewesen sei, aber er habe schließlich zugestimmt. Schon übermorgen erfolge die Abreise.

Krusius war in seinen Sessel zurückgesunken.

„Da steckt bestimmt eine Frau dahinter," erklärte er. „Ist es wegen — wegen Dr. Hansen?"

„Ja, ja — zum Teil."

Er ging etwas mehr aus sich heraus.

„Lieber Bernhard," sagte er, „ich muß hier fort aus dieser Umgebung. Sie erdrückt mich. Ich will drüben neu anfangen. Dort ist es eher möglich, dort bin ich wie neugeboren. Glaube mir, es ist das beste so. Mein Entschluß ist unwiderruflich."

Darauf berichtete er seinem Bruder über das Gespräch, das er am Nachmittag mit Thea gehabt hatte. Als er an der Straßenbahnhaltestelle wartete und Thea zu treffen hoffte, war die Entscheidung über die Stellung in Südamerika schon gefallen. Aber, so sagte er, dann wäre sein Entschluß noch einmal ins Wanken geraten. Er habe viel dummes Zeug geredet und er gab im weiteren wahrheitsgetreu zu, daß er sogar an eine Unterschlagung gedacht habe.

„Und sie hat mir dann einmal tüchtig die Meinung gesagt," fuhr er mit Beziehung auf Thea fort. „Und ich bin ihr dankbar dafür. Solche Worte wirken klärend wie ein Gewitter."

Krusius ließ sich keine weiteren Einzelheiten erzählen; er konnte sich vorstellen, wie die Haltung der Kollegin Hansen gewesen war. Er unternahm auch keinen Versuch, seinen Bruder von seinem Vorhaben abzureden. Es war etwas Endgültiges in Herberts Worten gewesen. Vielleicht tat er recht, vielleicht war es wirklich das beste für ihn, wenn er in eine ganz neue Welt kam, um auch ein wirklich neues Leben anzufangen.

Sie blieben noch lange zusammen, und erst beim Abschied kamen sie wieder auf Thea zu sprechen.

„Wirst du sie noch einmal sehen, Herbert?"

„Nein, lieber nicht. Ich werde ihr schreiben. Sag ihr vorher noch nichts, Bernhard."

„Mag geschehen was will, mein lieber Herbert, ich glaube, ihre Gedanken wie meine werden oft bei dir sein."

Und damit trennten sie sich.

Ein paar Tage später bekam Dr. Hansen einen Brief, der den Poststempel Antwerpen trug. Es war ein Brief von Herbert. Thea öffnete ihn gespannt und durchflog ihn.

Fortsetzung folgt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Bäuerliche Scholle

Obstbäume auslichten!

Von Gartenbaurat Wenck

Ebenso wie die übrigen Pflegemaßnahmen wird auch das Auslichten der Obstbäume noch viel zu sehr vernachlässigt. Wir stehen eben vor der Tatsache, daß der Obstbau allzu nebensächlich behandelt wird. Er wird erst dann voll befriedigen und die Erwartungen erfüllen, ja übertreffen, wenn er als vollwertig

Birnbaum vor dem Auslichten
Auf dem Bild ist die Krone sehr dicht, kein Gleichgewicht, viele nach innen und oben wachsende Aeste (Reiter), Mitte eingeschlossen.

neben den anderen Betriebszweigen der Landwirtschaft behandelt wird.

Das Auslichten ist von großer Bedeutung. Fehlt es den Kronen nicht an Licht und Luft, so können sämtliche Blätter arbeiten, Baustoffe herstellen. Die Folge ist eine reiche Blütenknospenbildung, eine schöne Färbung und gute Ausbildung der Früchte. Gut ausgelichtete Kronen tragen viel reichlicher und bringen schönere und größere Früchte wie zu dichte Kronen. Hinzu kommt, daß das Fruchtholz an den Aesten lebensfähig bleibt, so daß die Bäume nicht nur außen, sondern auch im Kroneninnern tragen. Nur **am Fruchtholz wachsen Früchte, nicht an kahlen Aesten!**

Ferner ist hervorzuheben, daß in gut ausgelichteten Kronen die Krankheiten und Schädlinge weniger Schaden anrichten, insbesondere der Schorf. Das Bespritzen der Bäume im Frühjahr und Sommer muß sich immer mehr einführen, wenn der württembergische Obstbau seinen Platz behaupten will. Wurden die Bäume vorher ausgelichtet, so bringt diese Arbeit größere Erfolge und ist besser und billiger durchzuführen. Leider hat sich die übergroße Mehrzahl der Obstbauern von den großen Vorteilen eines sachgemäßen Auslichtens noch nicht überzeugt, denn die meisten Obstbaumkronen sind viel zu dicht.

Das Auslichten wird in der Regel von den Baumwarten ausgeführt. Diese sind aber häufig so mit anderen Arbeiten überhäuft, daß es oft unterbleibt. Deswegen sollten die Obstbauern, welche dafür Interesse haben, in Kursen von vier- bis fünftägiger Dauer, veranstaltet durch die Kreisfachberater, gründlich im Auslichten unterwiesen werden. Nur in der Praxis kann man die Arbeit erlernen!

Beim Auslichten ist darauf zu sehen, daß außer den abgestorbenen und kranken Aesten und Zweigen alle nach innen wachsenden Aeste und Zweige entfernt werden, damit das Sonnenlicht bis ins Innere eindringen kann. An den Hauptästen sind die Seitenäste und das Fruchtholz (der Innenbau) recht zu schonen. Das vielfach geübte Kahlputzen der Aeste von innen heraus ist ganz verwerflich; von außen her sind Lichtbahnen zu schaffen! Deswegen ist es oft notwendig, einzelne Haupt- oder Nebenäste ganz herauszunehmen, ebenso unterdrückte und ganz im Schatten stehende Aeste. Besondere Beachtung verdienen die Reiter oder Ständer. Das sind auf der Astoberseite wachsende Aeste, die sich infolge ihrer günstigen Stellung zur Ernährung und Belichtung außerordentlich stark entwickeln und dadurch zu Safträubern werden und das Sonnenlicht versperren. Sie sind daher entweder zu entfernen oder auf passende Seitenäste zurückzunehmen. Zum Schluß achte man auf das Gleichgewicht im Baum und nehme allzu stark wachsende Aeste auf geeignete Seitenäste zurück.

Bei nicht zu kalter Witterung kann das Auslichten den ganzen Winter hindurch ausgeführt werden. Je früher es im Frühjahr beendet

Birnbaum nach dem Auslichten
Mitte freigestellt, Gleichgewicht hergestellt, Reiter entfernt.
Bilder: Wenk, Ulm.

wird, desto besser ist es für den Baum. Nach der Arbeit sind alle Sägewunden glattzuschneiden und mit Baumwachs, evtl. Wachsteer oder Teerbaumwachs zu bedecken. Aeltere Wunden bedecke man alle zwei Jahre mit Teerbaumwachs oder Teer, damit der Holzkörper nicht fault. Die Wundpflege darf keineswegs vernachlässigt werden.

Wie durchforstet der Bauer seinen Wald?

Der Bauer und Landwirt, der zwar oft nur einen kleinen Waldbesitz hat, muß über die Befriedigung seines eigenen Bedarfs hinaus danach streben, die Nutzholzerzeugung zu steigern. Hierzu bietet sich im Bauernwald mancherorts noch Gelegenheit in den Beständen mittleren Alters, etwa vom 20./30. bis 60./70. Lebensjahr. Den Hieb in solchen Beständen, d. h. das Herausholzen einzelner Bäume zugunsten anderer Bestandesglieder nennt der Forstwirt durchforsten.

Die Hauptaufgabe der Durchforstung liegt in der Pflege der gesunden, kräftigsten und fehlerfreien Bestandesglieder der sogenannten Hauptbäume und der Förderung ihres Zuwachses. Um dies zu erreichen, werden die weniger wertvollen Bäume, die einen Hauptbaum in seiner Entwicklung hemmen, bei der Durchforstung herausgehauen. Verschiedenheiten bezüglich Zeit und Stärke der Durchforstung ergeben sich aus den Eigenschaften der einzelnen Holzarten, dem Alter der Bestände und den im gegebenen Fall vorliegenden Standortsverhältnissen. „Früh, oft und mäßig" zu durchforsten kann als allgemeiner Grundsatz gelten.

Die Entfaltung der Stärke der Wuchskraft ist bei den einzelnen Holzarten sowohl unter sich, als auch nach Standort und Lebensalter verschieden. Nadelholzbestände entwickeln sich in der Jugend meist rascher als Bestände von Laubhölzern, wie Buche und Eiche. Aber auch unsere Haupt-Nadelholzarten: Fichte, Tanne und Forche zeigen Unterschiede in ihrer Entwicklung. Die weitverbreitete Fichte, auch Rottanne genannt, entwickelt sich im reichen gleichaltrigen Bestand am stärksten zwischen dem 15. bis 40. Lebensjahr. Spätestens mit 20 bis 30 Jahren sollte der Bestand erstmals durchforstet werden. Die Weißtanne, die der Fichte oft beigemischt ist, aber auch in reinen Beständen vorkommt, nimmt eine langsamere Jugendentwicklung. Im Mischbestand ist ihr die gleichaltrige Fichte in der Regel vorwüchsig. Man wird daher in einem Fichtenbestand, in dem nur wenige Weißtannen vorhanden sind, diese freihauen, um sie zu erhalten und im Wachstum zu fördern. Ein noch rascheres Jugendwachstum als die Fichte hat die Forche (oder Kiefer). Hier muß daher die erste Durchforstung ebenfalls sehr frühzeitig einsetzen. In Mischung mit Fichte und Tanne ist die gleichaltrige Forche immer vorwüchsig. Durch ihren freien Stand wird sie dann oft sehr grobästig und für Nutzholzzucht wenig geeignet. Solche Bäume, auch Protzen genannt, entnimmt der Waldwirt bei der Durchforstung. Die Hauptstämme, die bei der Durchforstung durch Aushieb der sie bedrängenden Nachbarstämme besonders gepflegt werden, sollen gerade gewachsen und ohne sonstige Fehler sein. Bei Fichte und Tanne weisen gut veranlagte Stämme außerdem glatte Rinde auf.

Die Krone muß bei allen Nadelhölzern einen eindeutig herrschenden Gipfeltrieb aufweisen. Auch bei den Laubhölzern soll sich der Stamm erst möglichst weit oben in der Krone gabeln. Die Krone der Hauptstämme soll ferner möglichst feinästig, von gleichmäßigem Bau und gesundem Aussehen sein. Bei den Nadelhölzern äußert sich dies durch eine besonders saftig-grüne, meist etwas dunklere Benadelung, bei den Laubhölzern wie Eiche, Buche, Esche, Ahorn u. a. durch möglichst dichte Belaubung. Besondere Fehler der einzelnen Holzarten sind: Bei der Tanne der Krebs; die von ihm befallenen Bäume können während der ersten Durchforstung am besten ausgemerzt werden, da sich alsdann auch entstehende Lücken wieder schließen und der Bestand hierdurch keinen Schaden nimmt. Bei Fichte ist auf äußere Beschädigungen (Schälschäden durch Rotwild, Füllungsschäden u. a.) zu achten, da hierdurch in der Regel Rotfäule entsteht. Eine in reinen Forchenbeständen oft vorkommende Krankheit ist der „Kienzopf" (Kienplatte), der den Stamm zum Absterben bringt. Die Laubhölzer neigen meist zur Mißbildung der Krone (starke Gabelung, Zwieselbildung und Grobästigkeit). Den reinen Laubholzbestand wird man daher in der Jugend etwas dicht aufwachsen lassen, trotzdem aber die Bäume mit schlechter Kronenform rechtzeitig heraushauen. Wird diese scharfe Auslese bei jeder Durchforstung wiederholt, so erzieht der Waldwirt nach und nach einen Bestand von nur bestveranlagten, gesunden und zuwachsfreudigen Bäumen, die wertvollstes Nutzholz erzeugen und dadurch ihm und der Volkswirtschaft einen großen Nutzen bringen. Ein weiterer Erfolg ist die erhöhte Widerstandsfähigkeit des Bestandes gegen Sturmschäden, Schneedruck und Schneebruch.

Wann und wie oft die Durchforstung wiederkehren soll, läßt sich am besten an der Entwicklung des Bestandes selbst beurteilen. Im allgemeinen sollte bei der Beachtung des obengenannten Grundsatzes „Früh, oft und mäßig", etwa alle drei bis fünf Jahre durchforstet werden. Die Pflege des Bodens und die Förderung seiner Erzeugungskraft kann in vorzüglicher Weise durch Liegenlassen des anfallenden Reisigs erreicht werden. Besonders auf Bestandslücken, auf denen Gras und Unkraut hochkommt, ist die Reisigbedeckung sehr zu empfehlen. In reinen Nadelholzbeständen wird man alle vereinzelt vorkommenden Laubhölzer von ihren Konkurrenten befreien und sie zur Pflege des Bodens (Laubabfall) erhalten.

Br.

Die Schweinemast im Winter auf wirtschaftseigener Futtergrundlage

Von Landwirtschaftsrat Häfele-Stuttgart

In der heutigen Zeit muß die Schweinemast in erster Linie auf wirtschaftseigene Futtergrundlage gestellt werden. Es ist nicht angängig, daß bei der steigenden Bevölkerungszahl Großdeutschlands mit den erhöhten Ansprüchen an die Brotgetreideversorgung große Getreidemengen in den Schweinestall wandern, wie dies früher der Fall war. Wenn auch Versuche mit ausschließlicher Verfütterung von Kartoffeln und 500 Gramm Eiweißkraftfutter ohne Getreideschrot keine befriedigenden Tageszunahmen erbrachten, so hat sich doch gezeigt, daß das Getreideschrot sich durch Heranziehung von vollwertigen Zuckerschnitzeln teilweise ersetzen läßt.

Bei der Ferkelaufzucht, wie auch bei Mastläufern bis zur 14. Lebenswoche kann auf die Getreideschrotbeifütterung allerdings nicht restlos verzichtet werden. Dagegen kann bereits im ersten Mastabschnitt (7. bis 14. Lebenswoche einschl.) von den üblichen 750 Gramm Getreideschrot und Kleie die Hälfte durch 500 Gramm vollwertige Zuckerschnitzel unter Beifügung einer Eiweißgabe von 250 Gramm tierischem Eiweiß oder 3 Liter dicksauter Magermilch ersetzt werden. Die alsdann verbleibende Getreideschrotmenge (womöglich Körnermais) von 375 Gramm je Tier und Tag kann infolge des hohen Verdaulichkeitsgrades der Zuckerschnitzel noch um weitere 100 Gramm gekürzt und durch gewöhnliche Kleie ergänzt werden. Von der 9. bis 20. Mastwoche ist das Getreideschrot gänzlich wegzulassen und sind an dessen Stelle 750 bis 1000 Gramm vollwertige Zuckerschnitzel neben einer um 50 Gramm Fischmehl oder 1 Liter Magermilch erhöhten Eiweißkraftfuttergabe sowie Kartoffeln bis zur vollen Sättigung zu verabreichen. Nach Erzielung eines Gewichtes von über 100 Kilogramm werden die vollwertigen Zuckerschnitzel nochmals um 500 Gramm erhöht. Hierdurch wird erreicht, daß nicht nur das Getreideschrot, sondern auch teilweise Kartoffeln eingespart werden. Die vollwertigen Zuckerschnitzel sollen weder geschrotet noch gedämpft oder aufgequollen werden. Erst im Trog werden dieselben mit dem übrigen Futter vermengt gut angefeuchtet. Mit der Erweiterung des Zuckerrüben-Anbaues kann die wirtschaftseigene Futterbasis beträchtlich vergrößert werden. Die Schweinemast auf ausschließlicher Hackfruchtgrundlage ist der einzige Weg, auf der beschränkten uns zur Verfügung stehenden Bodenfläche die für das deutsche Volk erforderliche Fleisch- und Fettmenge selbst zu erzeugen.

Die Kartoffeln als Grundfutter können in der Schweinemast auch zu einem Drittel durch frische Zuckerrüben und Zuckerangersen ersetzt werden. Sie sind den Kartoffeln gut zerkleinert und roh beizumengen. Soll die Rübengabe bis zur Hälfte des Kartoffelanteils erhöht werden, so sind dieselben wie die Kartoffeln vorher zu dämpfen. Das Dampfwasser der Rüben ist dem Futter zuzusetzen. Steht gutes, eiweißreiches, für die Schweine geeignetes Gärgrünfutter aus jungem Klee, jungem Gras, Wickfuttergemenge usw. zur Verfügung, so kann anstelle der vollwertigen Zuckerschnitzel auch Gärgrünfutter an die Mastschweine verabfolgt werden und zwar in der sechsfachen Menge gegenüber den vollwertigen Zuckerschnitzeln. Infolge des im Gärgrünfutter enthaltenen hohen Eiweißgehalts ist die übliche Eiweißkraftfuttergabe in diesem Falle auf die Hälfte herabzusetzen.

Bei den Eiweißfuttermitteln ist, wo irgend möglich, statt der käuflichen Fisch- und Tiermehle die biologisch hochwertige Magermilch zu verwenden, die im eigenen Betrieb anfällt. Hierbei kann als Regel gelten, daß 250 Gramm Fischmehl durch 3½ Liter dicksaure Magermilch oder die dreifache Menge Molke ersetzt werden können. Eine weitere Eiweißergänzung des Schweinefutters ist möglich durch Verfütterung von auf Heinzen getrocknetem jungem Grünfutter. 500 Gramm junges getrocknetes Grünfutter ersetzen gleichfalls 100 Gramm Fischmehl. Eine zusätzliche Beschaffung hochwertigen tierischen Eiweißes besteht an manchen kleineren Orten oder bei Hausschlachtungen in der Nutzung frischen Blutes von Rindern und Schafen. 200 Gramm Blut entsprechen dem Nährwert von 100 Gramm Fischmehl. Eine größere Menge Blut sollte je Kopf und Tag nicht verfüttert werden. Zu beachten ist, daß das Blut nach der Gewinnung sofort aufgekocht werden muß, um alsdann im Winter innerhalb drei bis vier Tagen zur Verfütterung zu gelangen.

Nicht unerwähnt soll als wirtschaftseigenes Eiweißkraftfutter auch noch die Ackerbohne und soweit nicht zur menschlichen Ernährung geeignet, die Erbse bleiben. Durch ca. 250 Gramm dieser Futtermittel können ebenfalls 100 Gramm Fischmehl ersetzt werden. Wo nasse Bierhefe zur Verfügung steht, kann auch diese abgekocht in Mengen von 1000 Gramm je Kopf und Tag anstelle von 150 Gramm Fischmehl verfüttert werden.

Fehlt wirtschaftseigenes Eiweißkraftfutter gänzlich, so darf nicht etwa eine Mangelfütterung infolge eiweißarmer Futterzusammensetzung Platz greifen. Das infolge der Maul- und Klauenseuche leider in nur allzu großen Mengen angefallene Tiermehl der Kadavermehlfabriken steht bereit, diese etwa vorhandenen Eiweißlücken auszufüllen.

Berichtigung!

In der letzten Folge der „Bäuerlichen Scholle" hat uns der Druckfehlerteufel einen Streich gespielt. In dem Artikel „Unsere Obstbäume hungern!" hieß es, daß die Jauche das am meisten verwendete Obstbaumdüngungsmittel ist, der es aber an Kalk und Phosphorsäure fehlt. Deshalb gibt man zu 1000 Liter Jauche einen **Zusatz von 6—7 Kilogramm** (nicht 60—70 Kilogramm) **Superphosphat.** Wir bitten, das besonders zu beachten.

Verantw. Schriftleiter: O. Willig, Vaihingen-F.
(Landesbauernschaft Württemberg, Stuttgart)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw